



## **Hilfe und Unterstützung für psychisch erkrankte Eltern und ihre Kinder**

### **Ausgewählte Literatur (2009-2016)**

Wenn Eltern psychisch krank sind, leiden vor allem ihre Kinder. Sie sind häufig mit Belastungen und Beeinträchtigungen konfrontiert, die ihr Risiko selbst eine psychische Störung zu entwickeln, im Vergleich zu Kindern mit psychisch gesunden Eltern deutlich erhöhen. Ebenso ist ihre kognitive und emotionale Entwicklung gefährdet. Dazu können auch eine unzureichende Versorgung der Kinder oder eine unsichere Bindung zwischen Eltern und Kind kommen. Von daher stellen Kinder psychisch kranker Eltern eine besondere Risikogruppe dar.

Die betroffenen Familien stehen vor besonderen Aufgaben und Herausforderungen. In manchen Familien gelingt es gut, die mit der Erkrankung einhergehenden Belastungen und Konflikte zu bewältigen, in anderen Familien dagegen kann die Entwicklung und Erziehung der Kinder beeinträchtigt sein oder eine Überforderung der Eltern eintreten. Mittlerweile ist mehr bekannt über günstige und ungünstige Bewältigungsstrategien der Kinder und wie die Familie als System auf die Situation reagiert, welche gemeinsamen Bewältigungsstrategien in Familien eingesetzt werden und welche Rolle dabei die Kinder spielen.

Dieses Wissen über individuelles und familiäres Coping hat wesentlich zur grundlegenden Weiterentwicklung gezielter Hilfen für die Kinder und ihre Familien beigetragen. Die Kenntnis über die speziellen Resilienzfaktoren, über Krankheitswissen, Krankheitsverstehen und situationsangemessene Bewältigungsstrategien helfen zudem, die Psychoedukation für Kinder, Krankheitsaufklärung und Informationsvermittlung, wirkungsvoller zu gestalten. Bei den oft vielfältigen Belastungen in den betroffenen Familien lässt sich angemessene Unterstützung und Versorgung gewöhnlich nicht mit einer Hilfe bzw. einem Angebot und nicht mit den Kompetenzen und Möglichkeiten einer einzelnen fachlichen Disziplin allein abdecken. Vielmehr benötigen die Familien häufig mehrere aufeinander abgestimmte qualifizierte Hilfen und Leistungen, und zwar insbesondere aus dem Leistungskatalog der Kinder- und Jugendhilfe und aus dem des Gesundheitssystems. Demgegenüber besteht in der Praxis eine Unterversorgung an qualifizierten Angeboten und es fehlt an systematischer Kooperation und Vernetzung zwischen den beteiligten Professionellen und Systemen (Kinder- und Jugendhilfe, der Kinderpsychiatrie und der Erwachsenenpsychiatrie). Insbesondere werden psychisch kranke Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern häufig unzureichend und/oder fachlich bzw. disziplinübergreifend nicht adäquat unterstützt und versorgt. Dies wird auch durch wissenschaftliche Erhebungen untermauert, die zum Beispiel eine mangelnde Einbindung des psychiatrischen Versorgungssystems in das Netzwerk Frühe Hilfe zeigen. Wirksame Hilfen erfordern nicht nur ein breites Spektrum an kind- und familienbezogenen Methoden und Strategien, sondern auch funktionierende Kooperationsbeziehungen und Vernetzungen zwischen den Hilfesystemen. Die Frühen Hilfen können hierzu durch ihr Kooperations- und Vernetzungskonzept einen wichtigen Beitrag leisten

Die ausgewählten Publikationen dieser Literaturliste möchten ergänzend einen Überblick zu den verschiedenen Aspekten wirksamer Unterstützung und Versorgung psychisch kranker Eltern und ihrer Kinder geben. Darüber hinaus werden auch Veröffentlichungen zu evaluierten Präventionsprogrammen vorgestellt.

## Monographien

Behla, Yvonne (2009): **Psychisch kranke Eltern, für Kinder (k)ein Problem? Bewältigungsstrategien der Kinder und Unterstützungsmöglichkeiten der Sozialen Arbeit.** Hamburg, Diplomica

*In dieser Diplomarbeit wird die Anzahl der in Deutschland lebender Kinder angeführt, die ein oder zwei psychisch kranke Elternteile haben und ob sie bei ihren Eltern leben. Die Gestaltung des Zusammenlebens wird dargelegt und die Auswirkungen der Erkrankung auf die Lebenssituation und die Entwicklung der Kinder angeführt. Im Zentrum der Betrachtung stehen die konkreten Strategien, die diese Kinder wählen oder vielmehr die ihnen zur Verfügung stehen um ihre spezielle Lebenssituation zu bewältigen. Zudem wird der Frage nachgegangen, welche familiären Bewältigungsmuster dazu beitragen, Konflikte in der Familie zu bearbeiten und zu bewältigen. Besonders wichtig für die Soziale Arbeit ist die Frage, was sich hieraus für die Gestaltung der Hilfssysteme ableiten lässt. Für die Soziale Arbeit stellt sich insbesondere die Frage nach den Kindern, die eine psychische Erkrankung der Eltern "unbeschadet" überstehen obwohl sie zu einer Risikogruppe gehören. Der Autorin ist es besonders wichtig, zu verdeutlichen, dass die meisten Kinder resilient gegenüber psychischen Erkrankungen der Eltern sind. In diesem Buch wird besonders auf schützende Faktoren und die Unterstützung und Förderung durch die Soziale Arbeit hingewiesen.*

Brockmann, Eva (2015): **Kinder psychisch erkrankter Eltern in der Schule. Bedingungen und Konsequenzen der Enttabuisierung der elterlichen psychischen Erkrankung im schulischen Kontext auf die Beziehung zwischen Eltern, Schülern und Lehrern - eine qualitative Studie.** Dresden, Sächsische Landesbibliothek- Staats- und Universitätsbibliothek

*In Deutschland erleben im Laufe eines Jahres ca. 2 Millionen Schüler, dass ihr Elternteil von einer psychischen Störung betroffen ist. Zu den täglichen, subjektiv wahrgenommenen Belastungen, wie die Tabuisierung der elterlichen Erkrankung, Parentifizierungsprozesse und eine Ent-Normalisierung des familiären Alltages, kommen alltägliche Stressoren ins-besondere aus dem Schulkontext hinzu. Die Bewältigung dieser schulischen Stressoren ist für die Kinder psychisch erkrankter Eltern erschwert, da sie vermehrt Defizite in der Aufmerksamkeits- und Informationsverarbeitung sowie kognitive Störungen zeigen und unter einem erhöhten Risiko aufwachsen, selbst eine psychische Erkrankung zu entwickeln. Eine positive Beziehung zu den Lehrpersonen stellt für die Kinder psychisch erkrankter Eltern einen wichtigen Schutzfaktor dar. Gelingt es den Lehrern, eine positive Beziehung zu den betroffenen Kindern herzustellen, können sie wichtige Vertrauens- und Bezugspersonen darstellen, an die sich die Kinder bei Belastungen und Hilfebedarfen wenden. Unter der Verknüpfung der Themenfelder "Kinder psychisch kranker Eltern" und "Schule" geht die vorliegende Studie den Fragen nach, was Eltern zur Enttabuisierung ihrer psychischen Erkrankung gegenüber den Lehrern ihrer Kinder bewegt, welche Aspekte den offenen Umgang fördern oder hindern und welche Erwartungen mit der Enttabuisierung verknüpft werden. Die Auswirkungen dieses offenen Umgangs auf die Beziehung zwischen Schülern, Eltern und Lehrern sollen ebenso erfasst werden wie die Einbindung weiterer Ansprechpartner und ein Aufgreifen der Thematik im Klassensetting. Neben einer möglichen gedanklichen Beschäftigung der Kinder während des Unterrichts gilt es zu klären, wie Lehrer in dem Umgang mit Kindern und ihren psychisch kranken Eltern unterstützt werden können. Durch leitfadengestützte, nach der Qualitativen Inhaltsanalyse ausgewerteten Interviews mit psychisch erkrankten Eltern, ihren Kindern und den Lehrern der Kinder, die von der elterlichen Erkrankung erfahren haben, sollen Antworten auf diese Fragen gefunden werden. Den Abschluss der Arbeit bilden die Diskussion der Ergebnisse sowie das Fazit mit den Empfehlungen für die Praxis.*

Kühnel, Sabine/Koller, Livia (2014): **Bei mir zuhause ist was anders. Was Kinder psychisch kranker Eltern erleben.** Frankfurt, Main, Mabuse

*Die psychiatrische Erkrankung eines Elternteils beeinflusst viele Lebensbereiche des Kindes. "Kleine Angehörige" leiden unter familiären, emotionalen und sozialen Belastungen. Dieses Buch entstand aus der Arbeit mit BesucherInnen der Kindersprechstunde im Bezirkskrankenhaus Augsburg. Die Bilder und Zitate vermitteln einen Einblick in die kindliche Wahrnehmungswelt - und bieten Anregungen zu Austausch und Gespräch. "Bei mir zuhause ist was anders" wendet sich an alle Bezugspersonen und Fachkräfte, die mit Kindern arbeiten, deren Familien von einer psychischen Erkrankung betroffen sind.*

Kupferschmid, Stephan/Koch, Irene/Desch, Erica u.a. (2014): **Psychisch belastete Eltern und ihre Kinder stärken**. Stuttgart, Kohlhammer

*Die Kinder psychisch belasteter Eltern sind mit besonderen Entwicklungsaufgaben konfrontiert und die Gefahr, selbst eine psychische Störung zu entwickeln, ist bei diesen Kindern deutlich erhöht. Durch gezielte Interventionen kann dieses Risiko jedoch gesenkt werden. Das vorliegende Manual hilft bei der Beratung psychisch belasteter Eltern und ihrer Kinder auf wissenschaftlich fundierter Basis. Es gibt einen Überblick über die aktuelle Forschung und zeigt verschiedene Aspekte der Situation psychisch erkrankter Eltern auf. Den Schwerpunkt bildet ein Gruppentherapiemanual, in dem relevante Inhalte behandelt und zwischen den einzelnen Sitzungen in Hausaufgaben vertieft werden. Tipps zum Umgang mit schwierigen Situationen runden das praxisorientierte Programm ab.*

Lenz, Albert (2012): **Psychisch kranke Eltern und ihre Kinder**. Basiswissen, 25. Köln, Psychiatrie-Verl.

*Kinder als Angehörige psychisch kranker Menschen werden zu oft übersehen. Dieses Buch zeigt, warum und wie sie innerhalb des psychosozialen Hilfesystems berücksichtigt werden sollten. Kinder bei der Versorgung ihrer psychisch erkrankten Eltern einzubeziehen ist nicht nur eine notwendige Maßnahme zum Schutz der seelischen Gesundheit der Kinder. Eine Mitversorgung der Kinder bedeutet auch, erkrankte Eltern nicht mit ihren Versorgungsnotwendigkeiten und -ängsten allein zu lassen. Der Autor, Fachmann für das Thema Kinder psychisch Kranker, zeigt zahlreiche konkrete Möglichkeiten, wie v. a. Kliniken die Mitversorgung von Kindern implementieren können. Der kompakte Band aus unserer bewährten Basiswissen-Reihe beleuchtet die Kooperationsmöglichkeiten zwischen Psychiatrie und Jugendhilfe und bietet eine überzeugende Darstellung des aktuellen Forschungsstandes zur Mitbetroffenheit von Kindern.*

Lenz, Albert (2010): **Ressourcen fördern. Materialien für die Arbeit mit Kindern und ihren psychisch kranken Eltern**. Göttingen, Hogrefe

*Kinder psychisch kranker Eltern sind häufig mit besonderen familiären und psychosozialen Belastungen konfrontiert, die das Risiko für die Kinder, selbst eine psychische Störung zu entwickeln, wesentlich erhöhen. Um die Entstehung oder eine Chronifizierung von psychischen Störungen zu verhindern und eine normale Entwicklung zu ermöglichen, sind vorbeugende Maßnahmen und spezielle Interventionsprogramme notwendig. Durch diese können gezielt individuelle und familiäre Schutzfaktoren gestärkt werden. Das Buch liefert – in Form von sieben Modulen – Anleitungen und Materialien, die bei der Durchführung von familien-zentrierten Präventions- und Interventionsmaßnahmen eingesetzt werden können. Die beiden Basismodule beschäftigen sich mit der Kooperation zwischen den Systemen der Kinder- und Jugendhilfe und der Psychiatrie sowie mit der Wahrnehmung und Einbeziehung der Kinder in die Behandlung des erkrankten Elternteils. Die fünf Interventionsmodule dienen der diagnostischen Einschätzung der Belastungen und Ressourcen, der Förderung sozialer Ressourcen sowie der Problemlösekompetenz der Kinder und Jugendlichen. Weiterhin liefern sie Informationen zur Förderung der familiären Kommunikation sowie zur Psychoedukation für Kinder und Jugendliche psychisch kranker Eltern. Die Materialien sind in erster Linie für Kinder ab dem Grundschulalter sowie für Jugendliche und ihre Eltern gedacht. Einzelne Übungen sind aber auch für jüngere Kinder geeignet. Das Präventions- und Interventionsprogramm ist ein flexibles System aus verschiedenen Bausteinen, die entsprechend den jeweiligen Bedürfnissen des Kindes und seiner Familie miteinander kombiniert werden können. Alle Arbeitsmaterialien stehen zudem auf der beige-fügten CD-ROM zum Ausdrucken bereit.*

Lenz, Albert/Wiegand-Grefe, Silke (2016a): **Kinder psychisch kranker Eltern**. Leitfaden Kinder- und Jugendpsychiatrie, 22. Göttingen, Hogrefe

*Das Zusammenleben mit psychisch kranken Eltern erhöht das Risiko, dass die Entwicklung der Kinder einen ungünstigen Verlauf nimmt. Die Kinder stellen daher eine besondere psychiatrische Risikogruppe dar. Der Leitfaden beschreibt die Schwerpunkte und Besonderheiten des diagnostischen und therapeutischen Vorgehens bei Kindern psychisch erkrankter Eltern. Die Leitlinien zur Diagnostik umfassen die Exploration der Belastungen und Ressourcen in der Familie sowie der Gefährdungen für die Kinder. In den Leitlinien zur Indikationsstellung und Interventionsplanung werden die Besonderheiten bei der Betreuung von Kindern im Säuglings- und Kleinkindalter beschrieben und es wird die Bedeutung kombinierter und auf-einander abgestimmter Interventionen hervorgehoben. Die Interventionsleitlinien erläutern das multimodale Vorgehen auf der Bindungs- und Familienebene sowie bei*

*der Psychoedukation der Kinder. Diagnostische und therapeutische Materialien sowie ein ausführliches Fallbeispiel erleichtern die Umsetzung der Leitlinien in den Praxisalltag.*

Lenz, Albert/Wiegand-Grefe, Silke (2016b): **Ratgeber Kinder psychisch kranker Eltern. Informationen für Betroffene Eltern Lehrer und Erzieher.** Göttingen, Hogrefe

*Zahlreiche Eltern, die selbst unter einer psychisch Erkrankung leiden, machen sich Sorgen darüber, dass ihre Kinder ebenfalls erkranken könnten. Wie sehen die Belastungen für Kinder psychisch erkrankter Eltern aus? Wie erleben Kinder und Eltern die Situation? Wie können andere Bezugspersonen helfen? Welche Hilfen gibt es? Der Ratgeber liefert Antworten auf diese und weitere Fragen und beschreibt die genetischen, individuellen, psycho-sozialen und familiären Belastungsfaktoren und das subjektive Belastungserleben der Kinder und Eltern. Den Schwerpunkt des Ratgebers bilden Informationen dazu, was resiliente Kinder auszeichnet und wie die Widerstandskräfte der Kinder durch Eltern, Lehrer und Erzieher gestärkt werden können. Zudem wird aufgezeigt, wie Eltern Hilfen für ihr Kind finden und welche Anlaufstellen, den richtigen Weg für die Betroffenen weisen können.*

Loch, Ulrike (2016): **Kinderschutz mit psychisch kranken Eltern. Ethnografie im Jugendamt.** 2., aktual. Aufl. Weinheim, Beltz Juventa

*Kinderschutzarbeit mit psychisch erkrankten Eltern bedeutet weitgehend die Zusammenarbeit mit Eltern, die am Wohl ihrer Kinder interessiert sind und dieses aufgrund ihrer psychischen Konstitution dennoch nicht ausreichend sichern können. Anhand von Fallbeispielen aus der Kinder- und Jugendhilfe wird aufgezeigt, wie gelingende Kinderschutzarbeit mit dieser Adressatengruppe aussehen kann. Kinderschutz mit psychisch erkrankten Eltern findet an der Schnittstelle von Kinder- und Jugendhilfe und Psychiatrie statt. Bisher hat diese AdressatInnengruppe wenig Aufmerksamkeit in der Fachöffentlichkeit erfahren, obschon diese Kinder ein erhöhtes Risiko tragen, bereits in den ersten Lebensjahren fremduntergebracht zu werden. Dieses Handlungsmuster ist derzeit symptomatisch, wie die ethnografische Erhebung von Kinderschutzfällen aus Deutschland und Österreich zeigt. Anhand von rekonstruierten Fallbeispielen wird dargestellt, wie Kinderschutzarbeit derzeit gestaltet wird und welche Entwicklungen und Förderungen notwendig sind, um auch für diese AdressatInnengruppe die Vereinbarkeit von Kinderschutz und gelingender Eltern-Kind-Beziehung zu ermöglichen.*

Lohse, Tina (2009): **Hilfe, ich kann mein Kind nicht lieben. Postpartale Depression - Krankheitsbild Verlauf Ursachen Therapiemöglichkeiten.** Hamburg, Diplomica-Verl

*Die Geburt eines Kindes stellt eine Vielzahl von Anforderungen an die Frauen - Erschöpfung, Stillen, Schlaflosigkeit, Wiederherstellung der normalen Körperform, Verringerung des Geschlechtstriebes und Wegfall sozialer Beziehungen. Betrachtet man diese innerhalb nur kurzer Zeit stattfindenden biologischen, sozialen und emotionalen Veränderungen, ist es nicht verwunderlich, dass es in der Zeitspanne von der Geburt bis zur Rückbildung aller Schwangerschaftsveränderungen eine Reihe verschiedener psychiatrischer Störungen auftreten können. Die postpartale Depression oder Wochenbettdepression ist ein recht unerwartetes Ereignis, die in einem Lebensabschnitt auftritt, von dem allgemein angenommen wird, dass sich Frauen freuen und glücklich fühlen. Postpartale Depressionen sind Depressionen, die nach der Geburt eines Kindes entstehen und bei 10 bis 20 Prozent der Frauen auftreten. Postpartale Störungen haben in der deutschen Psychologie und Medizin bis heute noch zu wenig Beachtung gefunden, werden nach wie vor unterschätzt, selten diagnostiziert und ursachenadäquat behandelt. Solange unsere Gesellschaft das Thema mütterliche Depression jedoch negiert, können die betroffenen Frauen keine wirkungsvolle Hilfe und Unterstützung erfahren. Mit diesem Buch soll die postpartale Depression weiter aus ihrem Schattendasein herausgeholt und die Problematik depressiver Mütter aufgezeigt werden. Dafür habe ich auch das Gespräch mit betroffenen Frauen gesucht.*

Pretis, Manfred/Dimova, Aleksandra (2016): **Frühförderung mit Kindern psychisch kranker Eltern. Beiträge zur Frühförderung interdisziplinär, Bd. 12. 3., überarb. Aufl.** München, E. Reinhardt

*Etwa 600.000 Kinder im deutschen Sprachraum haben mindestens einen Elternteil, der psychisch krank ist. Die Erkrankung der Eltern kann schlimme Folgen für die Kinder haben: Individueller Rückzug, schwierige soziale Verhältnisse, lange Krankenhausaufenthalte können eine sichere Bindung an die Eltern und eine gesunde Entwicklung der Kinder erschweren. Viele dieser Kinder leiden stumm und von Einrichtungen der psychosozialen Unterstützung unbemerkt. "Lieber früh fördern statt später*

*behandeln", sagen die Autoren und zeigen, was man in der Frühförderung für Kinder psychisch kranker Eltern tun kann. Sie informieren über typische Störungsbilder der Eltern und erklären, wie das Kind die Erkrankung wahrnimmt. Daraus leiten sie praxisnahe Fördervorschläge und Spiele ab, die betroffene Kinder stärken.*

Rehder, Michael (2016): **Psychisch belastete Eltern in der Sozialpädagogischen Familienhilfe. Ergebnisse ethnografischer Forschung.** Weinheim, Beltz Juventa

*Der Band stellt eine einjährige Feldforschung im Rahmen Sozialpädagogischer Familienhilfe mit psychisch hochbelasteten Eltern und ihren Familien vor. Psychisch hoch belastete Eltern werden in ihrem Unterstützungsbedarf immer deutlicher auch von der Jugendhilfe wahrgenommen. Die Sozialpädagogische Familienhilfe nimmt hier aufgrund ihrer personenüber-greifenden Perspektive eine zentrale Stellung ein. Wenn Eltern psychisch belastet sind besteht jedoch eine besondere Gefahr für „misslingende“ Hilfeverläufe. Der Band stellt eine einjährige Feldforschung vor, deren Ziel es ist Fallverläufe mit psychisch belasteten Eltern aus der Nahperspektive zu beschreiben. Die Realisierung erfolgte dabei über die Eingliederung in die berufliche Praxis.*

Schmoranz, Martin/Müller, Julia (2016): **Gruppenarbeit mit Kindern psychisch kranker Eltern. Ein Handbuch.** Freiburg, Brsg., Lambertus

*Dieses an konkreter Hilfepraxis orientierte Handbuch soll Praktiker die sozialpsychiatrisch, psychotherapeutisch, beratend und pädagogisch tätig sind, anregen, ihre Arbeit mit einer offeneren Wahrnehmung für Kinder psychisch erkrankter Eltern zu gestalten. Den in unserem Gesundheits-, Sozial- und Schulsystem zu oft „alleingelassenen Kindern“, sollen damit neue Wahrnehmungs- und Handlungsräume erschlossen werden.*

Schone, Reinhold/Wagenblass, Sabine (2010): **Wenn Eltern psychisch krank sind ... Kindliche Lebenswelten und institutionelle Handlungsmuster.** 3. Aufl. Weinheim, München, Juventa-Verl

*Das Buch leistet einen Beitrag zur Sensibilisierung für die kindlichen Lebenswelten und analysiert die bestehenden Kooperationsformen von Erwachsenenpsychiatrie und Jugendhilfe, um darauf aufbauend Vorschläge für angemessene Hilfs- und Unterstützungsangebote entwickeln zu können.*

Schrappe, Andreas (2016): **Kinder und ihre psychisch erkrankten Eltern. Kompetent beraten, sicher kooperieren. Basiswissen Beratung.** 1. Aufl. Weinheim, Beltz Juventa

*Kinder aufklären und stärken, Eltern entlasten und unterstützen: Beratungsstellen leisten eine besondere Hilfe für Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil. Dazu kommt eine gute Netzwerkarbeit. Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil kann mit Beratung erfolgreich geholfen werden. Dies liegt an der systemischen Ausrichtung und der guten Kooperationspraxis von Beratungsstellen. Ausgehend von den Folgen psychischer Erkrankungen auf Kinder und Eltern, werden Interventionen wie Psychoedukation, Resilienz-förderung, Erziehungsberatung, Gruppenarbeit usw. behandelt. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der Kompetenzentwicklung der Einrichtung und dem Aufbau funktionierender Kooperation. Zwischen Kindeswohlsicherung, Krankheitsverständnis und nachhaltiger Netzwerkarbeit beschreibt der Autor einen Weg, die Familien willkommen zu heißen und ihnen die bestmögliche Hilfe anzubieten.*

Schrepfermann, Tobias (2016): **Psychisch kranke Eltern als AdressatInnen der Kinder- und Jugendhilfe. Eine kritische Analyse der Zusammenarbeit des Jugendamts mit an Schizophrenie erkrankten Eltern.** Saarbrücken, AV Akademikerverlag

*Psychische Erkrankungen rücken immer mehr in den Fokus sozialpädagogischer Forschung, auch die Elternschaft psychisch kranker Erwachsener. Die praktische Umsetzung bleibt allerdings unbefriedigend. Dieses Buch erhebt - ausgehend von einer Zusammenfassung der aktuellen Forschungsergebnisse - eine Bestandsaufnahme, welchen Herausforderungen sich die sozialpädagogische Praxis derzeit stellt und beschreibt Ansätze, wie diese bewältigt werden können. Das Verhältnis zwischen dem Allgemeinen Sozialen Dienst des Jugendamts und den psychisch kranken Eltern steht dabei im Vordergrund.*

Thiergärtner, Regina (2015): **Eltern in der Psychiatrie und die Kinder? Die Kindersprechstunde: Präventionsangebot für Kinder psychisch kranker Eltern.** 1. Aufl. Augsburg, Wißner

*Kinder psychisch kranker Eltern sind einem vielfach höheren Risiko ausgesetzt, selbst eine psychische Störung zu entwickeln. Konkrete Hilfen müssen dort ansetzen, wo psychisch kranke Eltern am häufigsten anzutreffen sind: in der Erwachsenenpsychiatrie. Die speziell auf die Bedürfnisse dieser Familien ausgerichtete Kindersprechstunde am Bezirkskrankenhaus Augsburg, Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik, wird ausgehend von theoretischen Grundlagen in ihren einzelnen Bestandteilen und konkreten Vorgehens-weisen vorgestellt. Individuelle Arbeitsfragen und Anregungen zur Reflexion ergänzen die praxisorientierte Darstellung. Auf der Basis langjähriger Erfahrungen von Fachkräften wird ein Leitfaden zur Projektetablierung entwickelt, der eine eigenständige Umsetzung in die Praxis ermöglichen soll. Dieses Handbuch eignet sich für alle Fachkräfte, die mit psychisch kranken Menschen arbeiten und ihren Blickwinkel erweitern möchten.*

Weber, Iris (2012): **Gestörte Eltern - gestörte Jugendhilfe? Interaktion im Helfer-Klient-System mit Blick auf die professionellen Helfer.** Weinheim, Beltz Juventa

*Einen relativ neuen und stark zunehmenden Hilfeanlass, ganz besonders für ambulante Hilfeformen, stellen psychisch kranke Eltern dar. In dieser Studie wird die Frage nach den Auswirkungen dieser 'neuen' Interaktion zwischen SozialpädagogInnen und den psychisch kranken Eltern gestellt. Soziale Arbeit ist eingebunden in das Sozialmodell des aktivierenden Staates und verknüpft damit ein politisch motiviertes Aktivierungskonzept mit originär sozial-pädagogischen, aktivierenden Bearbeitungsformen. Im sozialen 'Helfer-Klient-System' der Hilfen zur Erziehung in der Jugendhilfe treffen individuelle Wirklichkeiten unterschiedlicher Interaktionspartner zusammen, die über kommunikative Austauschprozesse und der Verarbeitung von 'Störungen' eine erfolgreiche 'Hilfe-Geschichte' schreiben sollen. Einen relativ neuen und stark zunehmenden Hilfeanlass, ganz besonders für ambulante Hilfeformen, stellen psychisch kranke Eltern dar. In dieser soziologischen Studie wird die Frage nach den Auswirkungen dieser 'neuen' Interaktion zwischen SozialpädagogInnen und den psychisch kranken Eltern gestellt. Eine lebensweltorientierte systemische Grundhaltung impliziert intensive Elternarbeit für die institutionellen Wächter über das Kindeswohl. Sie müssen alles in ihrer Macht stehende tun, um die Kommunikation mit den Eltern aufzunehmen und aufrecht zu halten. Diese spezielle Interaktionsarbeit fordert indes einen hohen Preis von den professionellen Helfern, wie die Ergebnisse dieser Forschungsarbeit überaus deutlich zeigen.*

Wiegand-Greife, Silke/Halverscheid, Susanne/Plass, Angela (2011): **Kinder und ihre psychisch kranken Eltern.** Göttingen, Hogrefe

*Die psychische Erkrankung eines Elternteils stellt eine enorme Belastung für die gesamte Familie dar und ist ein bedeutsamer Risikofaktor für die seelische Entwicklung der Kinder. Der Band beschreibt das familienorientierte Präventionsprogramm CHIMPs, welches auf einem Entwicklungsmodell und auf dem Familienberatungsansatz von W. Beardslee sowie auf einer Bedarfsanalyse beruht. Ziel ist es, die Familien bei der Krankheitsbewältigung zu unterstützen und die Familienbeziehungen zu verbessern. Das zugrunde liegende Konzept wurde um psychodynamische Komponenten ergänzt und für eine störungsüber-greifende Anwendung erweitert. Es eignet sich für den Einsatz bei Kindern ab drei Jahren und für Jugendliche bis ins junge Erwachsenenalter. Das Buch stellt theoretische Grundlagen und präventive familienorientierte Ansätze in Deutschland vor. Es beleuchtet geschlechts-, entwicklungs- und altersspezifische Aspekte von Kindern psychisch kranker Eltern sowie die familien-dynamischen Auswirkungen psychischer Erkrankungen. Im Fokus der klinischen Arbeit stehen die Art und Angemessenheit der Krankheitsbewältigung aller Familienmit-glieder und die Qualität der Familienbeziehungen. Ziel ist es, diese Komponenten zu stärken und das Risiko, ebenfalls psychisch zu erkranken, für die Kinder und die Partner zu mindern. Die einzelnen Elemente der Eltern-, Kinder- und Familiengespräche werden praxisorientiert erläutert. Eingegangen wird zudem auf besondere Bedingungen der Beratung, wie z. B. den Umgang mit familiären und individuellen Krisen, schwierigen Gesprächssituationen und Fragen zur Kindeswohlgefährdung. Zahlreiche Fallbeispiele veranschaulichen die Vorgehensweise.*

Wortmann-Fleischer, Susanne/Downing,George/Hornstein, Christiane (2016): **Postpartale psychische Störungen. Störungsspezifische Psychotherapie. 2.**, überarb. u. erw. Aufl. Stuttgart, Kohlhammer

*Präsentiert wird ein Gruppentherapieprogramm für Mütter, die im Zusammenhang mit der Schwangerschaft und Geburt eines Kindes psychisch erkrankt sind. Ärztlichen, psycho-therapeutischen, pädagogischen und pflegerischen Fachkräften wird ein Konzept vermittelt, wie Hilfen bei postpartalen psychischen Störungen möglich sind. Die Anpassungsleistungen sind für psychisch kranke Mütter besonders hoch. Neben der Bewältigung ihrer Erkrankung (etwa Depression, Angst, Psychose) sind sie gefordert, in die Mutterrolle hineinzuwachsen und im täglichen Kontakt mit ihrem Baby mütterliche Feinfühligkeit zu entwickeln. Zugeschnitten auf die Bedürfnisse dieser Frauen werden Mutterschaftsthemen (Rollenkonflikte, Stressbewältigung, Krisenmanagement) mit verhaltenstherapeutischen Techniken vermittelt. Als innovativer Schwerpunkt sind Elemente einer kommunikationsorientierten Mütter-Säuglings-Psychotherapie integriert. Für Therapeutinnen und Therapeuten werden eine Einführung in entwicklungspsychologische Grundlagen, Arbeitsmaterialien und Videographien von Mutter-Kind-Interaktionen für die Therapiestunden zum Download zur Verfügung gestellt. In der vorliegenden zweiten Auflage des Manuals ist das überarbeitete Therapiekonzept um achtsamkeitsbasierte Übungen sowie Konzepte der Körperorganisation sowie der Mentalisierung erweitert.*

### Sammelwerke

Bauer, Ullrich/Reinisch, Anke/Schmuhl, Miriam (Hrsg.) (2012): **Prävention für Familien mit psychisch erkrankten Eltern. Bedarf, Koordination, Praxiserfahrung. Gesundheit und Gesellschaft.** Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften

*"Der Band gibt einen Einblick in die Lebenssituation von Kindern psychisch erkrankter Eltern aus der Perspektive betroffener Eltern, erwachsener Kinder und den Vertretern aus der Jugendhilfe, der Erwachsenenpsychiatrie sowie der Kinder- und Jugendpsychotherapie. Der gemeinsame Bezug der verschiedenen Sichtweisen ist das regional in Bielefeld und Gütersloh verankerte Kanu-Präventionsprojekt für Kinder psychisch erkrankter Eltern. Das KANU-Vorhaben wird einschließlich der ersten Erfahrungen zur Durchführung vorgestellt. Darüber hinaus werden Möglichkeiten der Verstetigung von projektförmigen Hilfsangeboten für Kinder psychisch erkrankter Eltern aufgezeigt*

Beardslee, William R. (Hrsg.) (2009): **Hoffnung, Sinn und Kontinuität. Ein Programm für Familien depressiv erkrankter Eltern. Fortschritte der Gemeindepsychologie und Gesundheitsförderung, 19.** Tübingen, Dgvt-Verl.

*Mit diesem Publikation liegt eine deutsche Übersetzung des erfolgreichen US-amerikanischen Präventionsprogramms „**Hope, Meaning and Continuity: A Program for Helping Families when Parents Face Depression**“ von W. Beardslee vor. Es wurde in den Jahren 1994 bis 2001 entwickelt und ist seither vielfach erprobt worden – insbesondere in Populationen unterschiedlicher kultureller und sozialer Herkunft. Mit der Publikation der deutschen Fassung des Programms soll eine breite Rezeption und produktive Weiterentwicklung möglich gemacht werden, um so Familien mit psychischen Erkrankungen – und vor allem deren Kindern – bei der Bewältigung ihrer Anforderungen und Belastungen zu helfen.*

Benders-Hadi, Nikole/Barber, Mary E. (Hrsg.) (2014): **Motherhood, mental illness and recovery. Stories of hope.** Cham, Springer

*Despite the importance of regaining social roles during recovery from mental illness, the intersection between motherhood and serious mental illness is often overlooked. This book aims to rectify that neglect. A series of introductory chapters describing current research and services available to mothers with serious mental illness are followed by personal accounts of clients reflecting on their parenting experiences. One goal of the book is to provide clinicians with information that they can use to help patients struggling with questions and barriers in their attempts to parent. The inclusion of personal accounts of mothers on issues such as stigma, fears and discrimination in the context of parenting with a mental illness is intended to promote the message of mental illness recovery to a larger audience as well. Finally, it is hoped that this handbook will help inspire more research on mothers with mental illness and the creation of more services tailored to their needs.*

Kölch, Michael/Ziegenhain, Ute/Fegert, Jörg M. (Hrsg.) (2014): **Kinder psychisch kranker Eltern. Herausforderungen für eine interdisziplinäre Kooperation in Betreuung und Versorgung.** Studien und Praxishilfen zum Kinderschutz. Weinheim, Beltz Juventa

*Die Beiträge zu einem interdisziplinären Fachtag, der 2012 in Berlin unter dem Titel "Kinder psychisch kranker Eltern. Herausforderungen für eine interdisziplinäre Kooperation in Betreuung und Versorgung" veranstaltet wurde, werden wiedergegeben. Im Zentrum der Veranstaltung lagen Grundlagen und Stand der Forschung, Möglichkeiten und Begrenzungen der derzeitigen Versorgungssysteme sowie Praxismodelle.*

Reupert, Andrea/Maybery, Darryl/Nicholson, Joanne u.a. (Hrsg.) (2015): **Parental psychiatric disorder. Distressed parents and their families.** Cambridge medicine. 3. Aufl. Cambridge, Cambridge Univ. Press

*Parental Psychiatric Disorder presents an innovative approach to thinking about and working with families where a parent has a mental illness. With 30 new chapters from an internationally renowned author team, this new edition presents the current state of knowledge in this critically important field. Issues around prevalence, stigma and systems theory provide a foundation for the book, which offers new paradigms for understanding mental illness in families. The impact of various parental psychiatric disorders on children and family relationships are summarized, including coverage of schizophrenia, depression, anxiety, substance abuse disorders, eating disorders, personality disorders and trauma. Multiple innovative interventions are outlined, targeting children, parents and families, as well as strategies that foster workforce and organisational development. Incorporating different theoretical frameworks, the book enhances understanding of the dimensions of psychiatric disorders from a multigenerational perspective, making this an invaluable text for students, researchers and clinicians from many mental health disciplines.*

Thole, Werner/Retkowski, Alexandra/Schäuble, Barbara (Hrsg.) (2012): **Sorgende Arrangements. Kinderschutz zwischen Organisation und Familie.** Wiesbaden, VS Springer

*Familiale Gewalt gegen und Vernachlässigung von Kindern und Jugendlichen ist gegenwärtig verstärkt im Blick der öffentlichen, politischen und fachlichen Aufmerksamkeit. Daher gewinnen die Verständigungsprozesse über den Auftrag, den die für den Kinderschutz verantwortlichen Institutionen zu realisieren haben, an Relevanz. Im Rahmen der vom Forschungsprojekt 'Familiale Gewalt: Brüche und Unsicherheiten in der sozialpädagogischen Praxis (UsoPrax)' ausgerichteten Fachtagung wurden insbesondere Handlungsformen von Professionellen im Allgemeinen Sozialen Dienst bei der Verdachtsabklärung von Hinweisen auf Kindeswohlgefährdung sowie die Kooperation zwischen freien und öffentlichen Trägern in diesen Fällen beleuchtet. Die hier publizierten Beiträge der Fachtagung diskutieren die professionellen Dynamiken, Kulturen und strukturellen Bedingungen der Praxen, die Kinder vor Gewalt schützen sollen.*

Wiegand-Grefe, Silke/Mattejat, Fritz/Lenz, Albert (Hrsg.) (2011): **Kinder mit psychisch kranken Eltern. Klinik und Forschung.** Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht

*Wenn Kinder mit psychisch kranken Eltern zusammenleben, sind sie einem verstärkten Risiko ausgesetzt, selbst eine psychische Erkrankung zu entwickeln. Die potentiell stark gefährdeten Kinder haben Eltern, die an einer Psychose, Depression, Alkoholsucht oder an einer Persönlichkeitsstörung leiden. Diese Kinder haben in den letzten Jahren bei Klinikern und Forschern großes Interesse gefunden, um durch Früherkennung psychischen Erkrankungen vorzubeugen. Dabei erweiterte sich die Sicht von krankmachenden Risikofaktoren auf Ressourcen und gesunderhaltende Faktoren (Resilienz). An prominenten Beispielen wie Jane Fonda und René Magritte, die mit psychisch kranken Müttern aufwuchsen, wird deutlich, wie tiefgreifend sich dieser Teil in ihre Biografien eingegraben hat und wie mehr oder weniger gelungen sie damit leben konnten. Das Buch gibt einen Überblick über die klinischen Entwicklungen der Arbeit mit betroffenen Familien und den aktuellen Forschungsstand zu Risiko- und Schutzfaktoren, Familienfunktionalität, Lebensqualität und Evaluation.*

Wiegand-Grefe, Silke/Wagenblass, Sabine (Hrsg.) (2013): **Qualitative Forschungen in Familien mit psychisch erkrankten Eltern.** Weinheim, Juventa Verl

*Die Veröffentlichung gibt einen Überblick über aktuelle qualitative methodische Zugänge, Ergebnisse und Erkenntnisse verschiedener Disziplinen und Studien zum Thema 'Kinder psychisch kranker Eltern'. Das Buch soll einen Beitrag leisten, die komplexen Lebenswelten von Kindern psychisch*



*kranker Eltern und ihren Familien besser verstehen zu können. Inhaltlich geht es um die Rekonstruktion der subjektiven Deutungsmuster, Alltagstheorien und Sichtweisen der einzelnen Familienmitglieder, aber auch des Systems Familie, um in der Praxis angemessene Hilfs- und Unterstützungsmöglichkeiten entwickeln zu können.*

Wortmann-Fleischer, Susanne/Einsiedel, Regina von/Downing, George (Hrsg.) (2012): **Stationäre Eltern-Kind-Behandlung**. Stuttgart, Kohlhammer

*In einem Praxisleitfaden zur stationären Eltern-Kind-Behandlung werden die häufigsten psychischen Erkrankungen, die bei Eltern auftreten können, erläutert. Etablierte Behandlungsprogramme mit unterschiedlichen Therapieansätzen werden aus multiprofessioneller Sicht dargestellt. Weitere Themenschwerpunkte bilden Interaktionsstörungen bei psychisch kranken Müttern sowie Besonderheiten der Psychopharmakotherapie in Schwangerschaft und Stillzeit. Neben den Auswirkungen der mütterlichen Erkrankung auf die Erziehungs-fähigkeit werden auch verschiedene Netzwerke "Früher Hilfen" und die Arbeit von Selbst-hilfegruppen ausführlich behandelt. Der präventive Ansatz für das Kind wird aus kinder- und jugendpsychiatrischer Sicht verdeutlicht. über das Content-PLUS-System werden Arbeits-materialien zur "Mütterlichen Kompetenzrunde der Asklepios Klinik für Psychische Gesundheit Langen", den Untersuchungskalender (U1-U11, J1) und Impfkalender zur Verfügung gestellt.*

### Sammelbeiträge

Averbeck, Birgit/Sundermann-Binder, Ulrike (2014): **Die Entstehung eines multiprofessionellen Helfernetzes „mit doppeltem Boden“ für Kinder psychisch erkrankter Eltern am Beispiel Dortmund**. In: Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren e. V. (Hrsg.): Hilfen für psychisch belastete Familien. Köln, Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren, S. 223–240

Bauer, Ullrich/Schmuhl, Miriam (2012): **Kinder psychisch erkrankter Eltern in der Perspektive der professionellen Hilfesysteme. Ergebnisse einer Bedarfserhebung in OWL**. In: Bauer, Ullrich/Reinisch, Anke/Schmuhl, Miriam (Hrsg.): Prävention für Familien mit psychisch erkrankten Eltern. Bedarf, Koordination, Praxiserfahrung. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 159–171

*Nach einer Darstellung der Versorgungslage psychisch erkrankter Menschen und der besonderen Bedarfe betroffener Eltern mit minderjährigen Kindern wird die Problematik der Angebote für Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil vor dem Hintergrund einer institutionellen Befragung in Ostwestfalen-Lippe diskutiert. Die Darstellung basiert auf den Ergebnissen einer Studie, in der im Jahr 2010 insgesamt 42 Beschäftigte in unterschiedlichen Einrichtungen (Psychiatrie und Ambulantes Betreutes Wohnen, Psychotherapie und Erziehungsberatung, Jugendhilfe) befragt worden waren. Dabei wird insbesondere die Sensibilität der Therapie- und Beratungseinrichtungen hinsichtlich der Wahrnehmung des Versorgungs- und Unterstützungsbedarfs von Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil skizziert. Abschließend wird auf die Bedeutung der Erkenntnisse für eine zukünftige Gestaltung von Hilfe- und Unterstützungsmaßnahmen eingegangen. Die Ergebnisse der Bedarfserhebung weisen auf zwei wichtige Aspekte hin: Zunächst zeigt sich, dass die Jugendhilfe insgesamt stärker für die Situation von Kindern psychisch erkrankter Eltern sensibilisiert ist als die ambulanten und stationären Einrichtungen des psychiatrischen Behandlungssettings. Hier ist es häufig von dem Engagement der Behandler abhängig, ob die familiäre Situation ihrer Patienten thematisiert wird. Darüber hinaus werden Unterstützungsangebote für Kinder psychisch erkrankter Eltern zwar befürwortet, jedoch sehen sie geringe Optionen für eine Etablierung entsprechender Hilfe- und Unterstützungsmöglichkeiten in ihren Einrichtungen. Dabei haben gerade ambulante und (teil-)stationäre Einrichtungen der Erwachsenenpsychiatrie die Möglichkeit, Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil niedrigschwellig zu erreichen und die Kinder zu einem Zeitpunkt zu unterstützen, zu dem sie durch die elterliche Erkrankung hoch belastet sind, aber möglicherweise noch keine eigenen Auffälligkeiten oder psychische Störungen entwickelt haben. Des Weiteren zeigen die Ergebnisse, dass die Jugendhilfe und die stationären Einrichtungen sowie die Psychotherapie gemäß ihrer Versorgungsaufträge Angebote sowie Information und Beratung für die Kinder bzw. die psychisch erkrankten Eltern präferieren. Dabei wird jedoch außer Acht gelassen, dass von einer psychischen Erkrankung des Elternteils das gesamte System Familie betroffen ist und die damit*

*einhergehenden Belastungen gemeinsam bewältigt werden müssen. Aus diesem Grund sei zu vermuten, dass Angebote, die die gesamte Familie adressieren, sowohl Eltern als auch Kinder erfolgreicher und nachhaltiger unterstützen können als Einzelmaßnahmen für je eine Zielgruppe.*

Beeck, Katja (2014): **Verlässlichkeit für Kinder. Das Patenschaftsangebot für Kinder psychisch erkrankter Eltern von AMSOC e.V.** In: Kölch, Michael/Ziegenhain, Ute/Fegert, Jörg M. (Hrsg.): Kinder psychisch kranker Eltern. Herausforderungen für eine interdisziplinäre Kooperation in Betreuung und Versorgung. Weinheim, Beltz Juventa, S. 18–201

*Das Patenschaftsangebot für Kinder psychisch erkrankter Eltern des Berliner Jugendhilfeträgers Ambulante Sozialpädagogik Charlottenburg e.V. (AMSOC e.V.) wird vorgestellt. Nach einer Skizze der Ausgangslage betroffener Familien werden Ansatz, Ziele und Nutzen von Patenschaften genannt und die Zielgruppe sowie Teilnahmevoraussetzungen des Patenschaftsangebots beschrieben. Die Aufgaben von Paten sowie deren Motivation und der Nutzen für Paten werden erläutert. Die weiteren Ausführungen betreffen (1) die Anwerbung, Auswahl und Qualifikation von Paten, (2) Aufnahmen von Familien ins Patenschaftsangebot, (3) die Vermittlung von Patenschaften, (4) die Begleitung von Patenschaften und Wert-schätzung der Paten sowie (5) die Finanzierung des Patenschaftsangebots.*

Berkemeyer, Anke (2012): **Der Spagat zwischen Prävention und Intervention und die Bedeutung von verlässlicher Kooperation für Kinder in Familien mit einem psychisch kranken Elternteil. Ein Beitrag aus Sicht des Jugendamtes.** In: Bauer, Ullrich/Reinisch, Anke/Schmuhl, Miriam (Hrsg.): Prävention für Familien mit psychisch erkrankten Eltern. Bedarf, Koordination, Praxiserfahrung. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 87–102

Böge, Isabel/Corpus, Nicole/Schepker, Renate (2014): **Hometreatment als Angebot der Kinder- und Jugendpsychiatrie.** In: Kölch, Michael/Ziegenhain, Ute/Fegert, Jörg M. (Hrsg.): Kinder psychisch kranker Eltern. Herausforderungen für eine interdisziplinäre Kooperation in Betreuung und Versorgung. Weinheim, Beltz Juventa, S. 156–169

*Berichtet wird über eine empirische Studie zur Analyse der Effektivität des neuen Behandlungskonzepts BeZuHG (Behandelt Zu Hause Gesund werden) im Vergleich zur stationären Regelbehandlung für psychiatrisch erkrankte Kinder und Jugendliche. Ein besonderer Fokus wurde auf die Gruppe der Kinder von psychisch kranken Eltern gelegt. An der Studie nahmen 81 Kinder und Jugendliche im Alter zwischen 5 und 17 Jahren teil, die randomisiert in die Interventionsgruppe (BeZuHG) oder Kontrollgruppe (KG) aufgeteilt wurden. Jeweils zu Beginn und Ende der Behandlung wurde eine ausführliche Diagnostik vorgenommen. Die bislang vorliegenden Ergebnisse der noch laufenden Studie weisen darauf hin, dass eine häusliche Behandlung verzahnt mit Klinikelementen nach einem verkürzten initialen stationären Aufenthalt in der Versorgung von Kindern und Jugendlichen mit einer Indikation zur stationären psychiatrischen Versorgung effektiv stationärsersetzend eingesetzt werden kann. Gerade Kinder psychisch kranker Eltern können demnach vom aufsuchenden familiennahen Konzept profitieren.*

Buschmann, Eva (2012): **Mobiles Bezugspersonensystem und Mama-Care: Integratives Nachsorge- und Präventionsmodell für Frauen mit psychischen Problemen während der Peripartalzeit.** In: Wortmann-Fleischer, Susanne/Einsiedel, Regina von/Downing, George (Hrsg.): Stationäre Eltern-Kind-Behandlung. Stuttgart, Kohlhammer, S. 151–156

Coen, Bianca (2011): **Verdacht auf Kindeswohlgefährdung durch psychisch kranke Eltern. Aufgaben und Leistungen des Jugendamtes.** In: Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren e. V. (Hrsg.): Kindheit mit psychisch belasteten und süchtigen Eltern. Köln, Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren, S. 47–61

*Aufgaben des Jugendamts und Ansätze interdisziplinärer Zusammenarbeit im Zusammenhang mit vermuteter Kindeswohlgefährdung durch psychisch kranke Eltern werden beschrieben. Einleitend werden Aufgaben und Leistungen des Jugendamtes und der Jugendhilfe auf ihrer gesetzlichen Grundlage dargestellt und die Zusammenarbeit mit den Eltern unter Berücksichtigung der psychischen Erkrankung erläutert. Im Rahmen einer gemeinsamen Risikoeinschätzung der Kindeswohlgefährdung werden Kooperationspartner aus der Gesundheitshilfe identifiziert und mögliche Aufgabengebiete bei der Gefährdungseinschätzung abgegrenzt. Abschließend werden Anliegen und Herausforderungen in*

*der Zusammen-arbeit von Jugendhilfe und Gesundheitshilfe im Kontext von psychischen Erkrankungen thematisiert.*

Christiansen, Hanna/Anding, Jana/Donath, Luisa (2014): **Interventionen für Kinder psychisch kranker Eltern.** In: Kölch, Michael/Ziegenhain, Ute/Fegert, Jörg M. (Hrsg.): Kinder psychisch kranker Eltern. Herausforderungen für eine interdisziplinäre Kooperation in Betreuung und Versorgung. Weinheim, Beltz Juventa

*In einem Überblick über Interventionen für Kinder psychisch kranker Eltern wird zunächst ein Modell der transgenerationalen Transmission psychischer Störungen skizziert. Im Anschluss werden Risikofaktoren (elterliche Faktoren, familiäre Faktoren, Faktoren auf der Kindebene, Umwelt- bzw. Kontextfaktoren) und Schutzfaktoren auf den Ebenen Kind, Eltern, Familie und Umfeld erläutert. Des Weiteren werden Befunde zu Präventionsprogrammen zusammen-gestellt. Dabei werden gemeinsame Komponenten von Eltern-, Familien- und Kindprogrammen, Ansätze auf der Ebene der Fachkräfte und auf der Netzwerkebene besprochen. In Bezug auf die Situation speziell in Deutschland werden die Mutter-Kind-Behandlung in der Psychiatrie, Patenschaften für Kinder psychisch kranker Eltern, Einzelberatung von Kindern und Eltern, Gruppenberatung für Kinder und Jugendliche, präventive Ansätze auf der Familienebene und kombinierte Präventionsprogramme erläutert.*

Dembski-Minßen, Wiebke (2014): **Triangel - ein lernendes System für Familien in Krisensituationen.** In: Kölch, Michael/Ziegenhain, Ute/Fegert, Jörg M. (Hrsg.): Kinder psychisch kranker Eltern. Herausforderungen für eine interdisziplinäre Kooperation in Betreuung und Versorgung. Weinheim, Beltz Juventa, S. 202–210

*Mit "Triangel" wird ein ambulantes Hilfeangebot für Familien mit Kindern aller Altersstufen beschrieben, in denen Eltern selbst große Probleme mit ihren Kindern sehen oder die sich auf Veranlassung des Jugendamtes an die Einrichtung wenden. Den betroffenen Eltern soll nach dem Modell SIT- (Systemische Interaktionstherapie und -beratung) dazu verholfen werden, innerfamiliäre Interaktionsmuster, die sich negativ auf ihr Kind auswirken, zu erkennen und zu verändern. Das Leistungsangebot von "Triangel" umfasst die Auftragsklärung (etwa acht Wochen), eine Wohnphase (Einzug der gesamten Familie in eine Wohnung für die Dauer von etwa drei Monaten) sowie die Nachbegleitung (etwa sechs bis acht Monate). Ein wesentlicher Bestandteil der Arbeit von "Triangel" ist die "Musterarbeit". Dabei geht es darum, mit den Eltern und dem Jugendamt die bisher eingenommenen Rollen und Zuständigkeiten bereits zu einem frühen Zeitpunkt der Hilfe neu auszuhandeln und den Eltern wieder eine aktive Rolle beizumessen. Das Vorgehen wird näher erläutert. Des Weiteren wird über die Finanzierung und Implementierung sowie Erfolge von Triangel informiert.*

Dietzel, Andrea (2014): **Psychisch belastete Familien im Jugendamt. Was brauchen die Familien, was brauchen die Helfer(innen)?** In: Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren e. V. (Hrsg.): Hilfen für psychisch belastete Familien. Köln, Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren, S. 119–144

Fegert, Jörg M./Kölch, Michael/Ziegenhain, Ute (2014): **Rahmenbedingungen für eine bessere Versorgung von Kindern psychisch kranker Eltern. Ein Plädoyer zur Überwindung der Versäulung.** In: Kölch, Michael/Ziegenhain, Ute/Fegert, Jörg M. (Hrsg.): Kinder psychisch kranker Eltern. Herausforderungen für eine interdisziplinäre Kooperation in Betreuung und Versorgung. Weinheim, Beltz Juventa, S. 108–121

*Möglichkeiten und Grenzen in der Versorgung der Kinder von psychisch kranken Eltern in Deutschland werden erörtert. Dabei wird das Augenmerk insbesondere auf die Versäulung und die darin begründete mangelnde Flexibilität des Gesundheits- und Sozialsystems gelegt. Es wird dafür plädiert, statt eines Ausbaus von Säulen mischfinanzierte Hilfen anzubieten.*

Franz, Michael/Kettemann, Beate (2014): **Kinder psychisch kranker Eltern - die Perspektive und die Rolle der Erwachsenenpsychiatrie.** In: Kölch, Michael/Ziegenhain, Ute/Fegert, Jörg M. (Hrsg.): Kinder psychisch kranker Eltern. Herausforderungen für eine interdisziplinäre Kooperation in Betreuung und Versorgung. Weinheim, Beltz Juventa, S. 141–154

*Die Rolle der Erwachsenenpsychiatrie als Zugang zu Kindern von psychisch erkrankten Eltern wird unter Bezugnahme auf empirische Befunde zur Situation der betroffenen Kinder und zum Umgang mit ihnen im erwachsenenpsychiatrischen Kontext erörtert. Es wird herausgearbeitet, dass es sich bei einem bedeutsamen Anteil der Kinder psychisch erkrankter Erwachsener um eine emotional und sozial schwer belastete Hochrisikogruppe bezüglich der Erkrankung an einer psychischen Störung handelt und dass die Erwachsenenpsychiatrie im Bereich der Prävention für diese Gruppe wesentliche Aufgaben übernehmen kann, das sie im Kontakt mit einem Großteil der psychisch kranken Eltern minderjähriger Kinder steht. Als Voraussetzung effektiver Prävention wird es als dringend erforderlich erachtet, dem Personal der Erwachsenenpsychiatrie und ihren Patienten die Angst vor den Institutionen der Jugendhilfe und die Unkenntnis über präventive Möglichkeiten durch Informations- und Weiterbildungsmaßnahmen zu nehmen.*

Gorspott, Melanie (2011): **AURYN Leipzig. Entwicklung und Arbeitsweise der Beratungsstelle für Kinder und Familien mit psychisch kranken Eltern.** In: Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren e. V. (Hrsg.): Kindheit mit psychisch belasteten und süchtigen Eltern. Köln, Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren, S. 183–196

*Die Entwicklung der Beratungsstelle AURYN in Leipzig für Kinder psychisch kranker Eltern, die ihr zugrunde liegenden Prinzipien und ihre Arbeitsweise werden vorgestellt. Auf der Basis der Prinzipien von Verständnis, Wertschätzung und Vertrauen in der Arbeit mit betroffenen Familien und dem Ziel einer Flexibilisierung der Hilfen werden die Arbeitsbereiche der Beratungsstelle beschrieben. Dabei werden als Kernbereiche die Beratung, die Gruppenarbeit und die Kooperation erörtert. In Bezug auf Beratungen werden als Schwerpunkte Krankheitsaufklärung, Krisenprävention und -intervention, Konflikte zwischen Eltern und das Angebot früher Hilfen identifiziert. Als Angebote im Zusammenhang mit Gruppenarbeit werden soziales Kompetenztraining, Familientage, Malen für Familien, Sport und Bewegung, Lern- und Schülerhilfen und Gesprächskreise beschrieben. Im Rahmen von Netzwerkarbeit werden schließlich Kooperationen mit Psychiatrien und anderen Institutionen sowie Aufklärungsprojekte an Schulen und Kindergärten skizziert.*

Göttgens, Christina/Jungbauer, Johannes (2011): **Zur Evaluation von präventiven Hilfeangeboten für Kinder psychisch kranker Eltern.** In: Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren e. V. (Hrsg.): Kindheit mit psychisch belasteten und süchtigen Eltern. Köln, Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren, S. 206–226

*Die Evaluation von Präventionsangeboten für Kinder psychisch kranker Eltern als Voraussetzung für flächendeckende wirksame und vergleichbare Hilfeangebote wird erörtert. Nach einer einleitenden Inhaltsbestimmung der Gegenstandsbereiche werden Verfahrensweisen von Evaluation und Qualitätssicherung skizziert. Am Beispiel der begleitenden Evaluationsforschung zum Aachener Modellprojekts AKisiA werden Evaluationsinstrumente und Auswertungsverfahren vorgestellt und hinsichtlich ihrer Anwendbarkeit analysiert.*

Hipp, Michael (2014): **Kriterienkatalog zur Einschätzung der Erziehungsfähigkeit bei psychisch beeinträchtigten Eltern.** In: Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren e. V. (Hrsg.): Hilfen für psychisch belastete Familien. Köln, Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren, S. 69–84

Hipp, Michael (2009): **Psychisch kranke Eltern. Auswirkung auf die Eltern-Kind-Beziehung und die Entwicklung des Kindes.** In: Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren e. V. (Hrsg.): Frühe Hilfen I. Zugänge schaffen, Hilfen gemeinsam gestalten, Resilienzfaktoren nutzen. Köln, Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren, S. 62–65

Hoch, Michaela/Wienand-Kranz, Dorothee/Wiegand-Grefe, Silke (2013): **Familien mit psychisch kranken Eltern. Bewältigungsstrategien der gesamten Familie.** In: Wiegand-Grefe, Silke/Wagenblass, Sabine (Hrsg.): Qualitative Forschungen in Familien mit psychisch erkrankten Eltern. Weinheim, Juventa Verl, S. 125–150

*Im Rahmen des Projekts CHIMPs (Children of Mentally Ill Parents) wurde analysiert, welche Bewältigungsstrategien sieben Familien mit psychisch kranken Eltern nutzen. Es wurde geprüft, ob über die Familien hinaus Gemeinsamkeiten in den Bewältigungsstrategien vorliegen und ob sich diese Übereinstimmungen in Gruppen zusammenfassen lassen. Des Weiteren wurde geprüft, ob Ähnlichkeiten zu Bewältigungsstrategien der Familien aus anderen Gruppen existieren. Als Ergebnis einer Clusteranalyse wurden drei Prototypen der Bewältigung identifiziert: (1) Der das sinkende Schiff Verlassende, (2) Frau nimmt Zügel in die Hand, (3) Familie als Team. Die sieben Familien ließen sich diesen Clustern zuordnen. Der jeweilige Bewältigungstyp lässt eine prognostische Tendenz für die Familie erkennen. Der Typ "Familie als Team" ist durch überwiegend funktionale Bewältigung charakterisiert und verspricht eine positive Prognose für die Familienentwicklung. Die Ergebnisse zeigen auf, dass Bewältigungsstrategien durch präventive Maßnahmen durchaus modifizierbar sind.*

Hohm, Erika (2012): **Vernetztes und koproduktives Vorgehen in den "Frühen Hilfen" am Beispiel der Anlaufstelle Frühe Hilfen der Stadt Mannheim: Chancen für psychisch kranke Eltern und deren Babys.** In: Wortmann-Fleischer, Susanne/Einsiedel, Regina von/Downing, George (Hrsg.): Stationäre Eltern-Kind-Behandlung. Stuttgart, Kohlhammer, S. 193–210

*Am Beispiel der Anlaufstelle Frühe Hilfen der Stadt Mannheim wird das Vorgehen bei der Unterstützung von (psychisch erkrankten) Eltern aufgezeigt. Einleitend wird die Entwicklung der Frühe Hilfe-Projekte als Anlaufstellen für Eltern ab der Schwangerschaft im Allgemeinen beschrieben. Anschließend werden die Entwicklung der Mannheimer Anlaufstelle und deren Netzwerke sowie ihrer Grundzüge und Aufgaben dargestellt. Im Anschluss werden zu folgenden Aspekten statistische Daten zur Verdeutlichung bisheriger Erfahrungen mit der Einrichtung skizziert: (1) Inanspruchnahme der Anlaufstelle, (2) Sensibilisierung für die Bedürfnisse der frühen Kindheit bei den Netzwerkpartnern, (3) frühes Erreichen der Zielgruppe, (4) Clearing, aufsuchende Arbeit und Kooperation im Fokus der Arbeit. Abschließend werden zwei Fallbeispiele dargestellt.*

Hornstein, Christiane/Wild, Elke/Hohm, Erika (2009): **Depressive Eltern und ihre Kinder. Kontakte gestalten, Hilfen anbieten.** In: Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren e. V. (Hrsg.): Frühe Hilfen I. Zugänge schaffen, Hilfen gemeinsam gestalten, Resilienzfaktoren nutzen. Köln, Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren, S.76–88

Indefrey, Caren (2016): **„Zuwachs“ – zusammen wachsen, bevor aus kleinen Problemen große werden. Junge Eltern mit psychischen Beeinträchtigungen im Netzwerk Frühe Hilfen.** In: Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren e. V. (Hrsg.): Ein verrücktes Leben. Köln, Die Kinderschutz-Zentren, S. ??-??

Jungbauer, Johannes (2011): **Schizophrenie und Elternschaft. Belastungen und Ressourcen aus der Sicht psychisch kranker Mütter und Väter.** In: Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren e. V. (Hrsg.): Kindheit mit psychisch belasteten und süchtigen Eltern. Köln, Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren, S. 77–98

*Vor dem Hintergrund einer Einschätzung des Hilfebedarfs und der Risikobelastung von Familien mit schizophrenen Eltern werden empirische Ergebnisse zur Lebenssituation und den familiären Verhältnissen betroffener Familien analysiert. Im Rahmen einer Studie wurden 57 schizophrene Mütter und Väter mit Fragebögen, einem leitfadengestützten Interview und der "Child Behavior Checklist" (CBCL) zu familiären Beziehungen, dem Kontakt mit den Kindern, zu etwaigen Problemen und dem elterlichen Unterstützungsbedarf befragt. Von den Eltern wurde in Bezug auf das subjektive Erleben der Elternrolle und die Beziehung zu ihren Kindern eine kognitive und emotionale Ambivalenz beschrieben. Als belastende Aspekte wurden vor allem Überforderung mit den Aufgaben und mögliche Bedrohungen der Kinder während psychotischer Phasen geschildert. Trotz eines Bewusstseins über die Belastungen der Kinder und den Bedarf an Hilfe wurden professionelle Unterstützungsangebote oft ablehnend bewertet. Aus den Ergebnissen werden Implikationen für die Praxis entwickelt, die den*

*Einbezug der Rolle als Eltern in die psychiatrische Behandlung, die Organisation niedrigschwelliger Beratungsangebote und die präventive Stärkung elterlicher Ressourcen beinhalten.*

Junglas, Jürgen (2009): **Kinder psychisch kranker und süchtiger Eltern. Frühe Hilfe für die gesamte Familie.** In: Junglas, Jürgen (Hrsg.): Lieben oder Verwahrlosen? Berlin, Deutscher Psychologen-Verl., S. 107–130

Kölch, Michael/Munk, Ingrid (2014): **Das Neuköllner Modell - gemeinsame Versorgung von jungen Kindern in Familien mit psychischen Störungen im Bezirk Neukölln durch eine psychiatrische und eine kinder- und jugendpsychiatrische Klinik.** In: Kölch, Michael/Ziegenhain, Ute/Fegert, Jörg M. (Hrsg.): Kinder psychisch kranker Eltern. Herausforderungen für eine interdisziplinäre Kooperation in Betreuung und Versorgung. Weinheim, Beltz Juventa, S. 170–177

*Das Neuköllner Modell der gemeinsamen Versorgung von jungen Kindern mit psychischen Störungen im Berliner Bezirk Neukölln durch eine psychiatrische Klinik (Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik am Vivantes Klinikum Neukölln) sowie eine kinder- und jugendpsychiatrische Klinik (Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des Vivantes Klinikum Neukölln) wird vorgestellt. Die Behandlungskonzeption (Eltern-Kind-Behandlung - Elternbehandlung) wird skizziert, Zukunftsperspektiven des Modells werden umrissen.*

Kölch, Michael/Schmid, Marc (2014): **Unterstützung und Versorgung von Kindern psychisch kranker Eltern. Die Perspektive der Kinder- und Jugendpsychiatrie und der Kinder- und Jugendhilfe.** In: Kölch, Michael/Ziegenhain, Ute/Fegert, Jörg M. (Hrsg.): Kinder psychisch kranker Eltern. Herausforderungen für eine interdisziplinäre Kooperation in Betreuung und Versorgung. Weinheim, Beltz Juventa, S. 122–140

*Die Versorgung von Kindern psychisch kranker Eltern wird aus der Sicht der Kinder- und Jugendpsychiatrie und der Kinder- und Jugendhilfe erörtert. Im Einzelnen werden dazu folgende Aspekte behandelt: (1) Folgen der psychischen Erkrankung bei den Eltern auf die psychische Gesundheit des Kindes, (2) Sicht der betroffenen Eltern auf Angebote des Sozialgesetzbuchs V (SGB V), (3) kinder- und jugendpsychiatrische Interventionen, (4) Problematik der Einschätzung in Fragen des Kindeswohls, (5) Perspektive der Jugendhilfe, (6) Sicht der Eltern auf die Versorgungsangebote des SGB VIII, (7) Wünsche der Jugendhilfe an die Partner im SGB V, (8) Hintergründe für systematische Kooperationen zwischen SGB V und SGB VIII, (9) Lösungsmöglichkeiten für verbesserte Kooperationen (Frühe Hilfen - was man vom Bundeskinderschutzgesetz für die Versorgung psychisch kranker Eltern und ihrer Kinder lernen kann; Information und Weiterbildung interdisziplinär planen und verankern; bessere Identifizierung unentdeckter Fälle durch systematischere Erfassung und besseres Wissen; bessere Versorgung entdeckter Fälle durch systematische Vernetzung und neue Versorgungsformen; Entwicklung altersspezifischer Angebote zwischen den Kooperationspartnern). Zusammenfassend wird konstatiert, dass die Kooperation zwischen Angeboten des SGB V und SGB VIII unerlässlich ist, um Kinder psychisch kranker Eltern angemessen zu versorgen. Als Haupterfordernis für die Zukunft wird erachtet, aus lokalen Einzelprojekten und Initiativen den Weg zu einer Systematisierung zu finden.*

Kuehn-Velten, Jessika (2014): **Psychiatrie und Jugendhilfe - gemeinsame Sprache für gemeinsame Hilfe. Wie kann Kooperation zwischen den Systemen Jugendhilfe und Gesundheitswesen gelingen?** In: Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren e. V. (Hrsg.): Hilfen für psychisch belastete Familien. Köln, Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren, S. 7–28

Kunz-Hassan, Sybille (2012): **Die Bedeutung ehrenamtlicher Patenschaften für die Unterstützung von Kindern psychisch erkrankter Eltern. Die Perspektive des Kinderschutzbundes.** In: Bauer, Ullrich/Reinisch, Anke/Schmuhl, Miriam (Hrsg.): Prävention für Familien mit psychisch erkrankten Eltern. Bedarf, Koordination, Praxiserfahrung. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 103–117

*Es wird informiert über die Tätigkeitsfelder Ehrenamtlicher beim Deutschen Kinderschutzbund, Ortsverband (OV) Bielefeld. Nach einleitenden allgemeinen Anmerkungen zum ehrenamtlichen Engagement wird deutlich gemacht, dass in drei Arbeitsfeldern beim OV Bielefeld keine ehrenamtlichen Mit-*

*arbeiter eingesetzt werden (Erziehungs- und Familienberatung; "begleiteter Umgang", ein Hilfsangebot für Kinder und Eltern in Trennungs- und Scheidungssituationen; die Elternkurse "Starke Eltern - starke Kinder"). Dann werden die Rahmenbedingungen der Ehrenamts erläutert (Klarheit in Bezug auf Arbeitszeit, Dauer, Arbeitsinhalt und Arbeitsumfang). Außerdem werden Überlegungen zu motivationalen Aspekten ehrenamtlichen Engagements angestellt. Anschließend wird die Zusammenarbeit mit dem "Kanu-Projekt", einem Präventionsangebot für Kinder psychisch kranker Eltern, beschrieben. Dabei wird der Stellenwert des Patenschaftsmodells fokussiert. Es wird betont, dass sich nach den bisherigen Erfahrungen die Mütter viel besser auf eine Behandlung einlassen können, wenn sie ihr Kind gut versorgt wissen, und dass für die Kinder die ehrenamtlichen Patinnen verständnisvolle Gesprächspartnerinnen sind, die für sie Erholungsräume schaffen, damit sie Zeiten der Unbeschwertheit erleben können, in denen sie frei von Verantwortung sind, was wiederum ein wichtiger Schutzfaktor gegen das Risiko einer eigenen Erkrankung darstellt.*

Lenz, Albert (2014): **Kinder psychisch kranker Eltern. Risiken, Resilienzen und Intervention.** In: Kölch, Michael/Ziegenhain, Ute/Fegert, Jörg M. (Hrsg.): Kinder psychisch kranker Eltern. Herausforderungen für eine interdisziplinäre Kooperation in Betreuung und Versorgung. Weinheim, Beltz Juventa, S. 40–79

*Es wird ein Überblick gegeben zu Risiken, Resilienzen und Interventionen bei Kindern mit psychisch kranken Eltern. Ausgehend von Anmerkungen zur Art der elterlichen Erkrankung, zu krankheitsunspezifischen Merkmalen und zum Alter und Geschlecht des Kindes als Risikofaktoren wird über Belastungsfaktoren und Wirkmechanismen informiert, denen im Zusammenhang mit dem hohen eigenen Erkrankungsrisiko bei Kindern psychisch kranker Eltern Bedeutung beigemessen wird: genetische Faktoren, Erziehungskompetenz, Eltern-Kind-Beziehung, elterliche Beziehung, Familienbeziehungen, individuelle Faktoren beim Kind, psychosoziale Belastungen. Im Anschluss wird auf Resilienz und Coping eingegangen. Dabei werden bedeutsame generelle Schutzfaktoren für die psychische Entwicklung, spezielle Schutzfaktoren für Kinder psychisch kranker Eltern (Krankheitswissen und Krankheitsverstehen, offener und aktiver Umgang mit der Krankheit in der Familie) und Prozesse der Bewältigung behandelt. Abschließend werden einige multimodale Interventions- und Förderprogramme für betroffene Familien vorgestellt: das interaktionale Therapieprogramm für Mütter mit postpartalen Störungen; Hoffnung, Sinn und Kontinuität - Ein Programm für Familien depressiv erkrankter Eltern; Ressourcen fördern - Materialien für die Arbeit mit Kindern und ihren psychisch kranken Eltern; familienorientierte Prävention mit dem CHIMPS-(Children of Mentally Ill Parents-)Beratungsansatz; Kanu - gemeinsam weiterkommen - Manual zur Prävention von psychischen Störungen bei Kindern und Jugendlichen psychisch erkrankter Eltern. Abschließend wird die Psychoedukation als ein zentraler Baustein in den präventiven Interventionsprogrammen erläutert.*

Lenz, Albert/Kuhn, Juliane (2011): **Was stärkt Kinder psychisch kranker Eltern und fördert ihre Entwicklung? Überblick über Ergebnisse der Resilienz- und Copingforschung.** In: Wiegand-Greife, Silke/Mattejat, Fritz/Lenz, Albert (Hrsg.): Kinder mit psychisch kranken Eltern. Klinik und Forschung. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, S. 269–332

Lier-Schehl, Hannelore (2011): **Kleinstkinder psychisch kranker Elternteile. Beziehungserfahrungen von Säuglingen und Kleinkindern mit persönlichkeitsgestörten Müttern im frühen nonverbalen Dialog bei auftretenden Störungen im Wochenbett.** In: Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren e. V. (Hrsg.): Kindheit mit psychisch belasteten und süchtigen Eltern. Köln, Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren, S. 63–75

*Pathogene Beziehungsmuster bei Kleinstkindern im Zusammenhang mit Wochenbettstörungen bei persönlichkeitsgestörten Müttern werden erläutert, und die körperpsycho-therapeutische Beziehungstherapie wird als Möglichkeit beschrieben, um solche Muster zu entschlüsseln und zu behandeln. Nach einem einleitenden Überblick über psychische Erkrankungen bei Müttern im Wochenbett und möglichen Auswirkungen auf das Interaktionsverhalten zwischen Mutter und Kind wird das Konzept der "Mother-Child-Unit" in einer psychiatrischen Fachklinik in Westfalen-Lippe beschrieben. Am Beispiel einer Kasuistik wird der Behandlungsverlauf einer persönlichkeitsgestörten Mutter mit ihrem Kleinstkind erläutert. Mit Hilfe dieses Beispiels wird insbesondere auf die Bewegungsanalyse zur Diagnosestellung und die Entwicklung eines rhythmischen Bewegungsdialogs zwischen Mutter und Kind eingegangen. Abschließend werden Effekte der Intervention auf Prozesse der intra- und interpersonellen Selbstregulation diskutiert.*

Neuköllner Erklärung (2014): **Neuköllner Erklärung. Interdisziplinär gestaltete Hilfen aus einer Hand und mischfinanzierte Versorgungsangebote – eine Utopie?** In: Kölch, Michael/Ziegenhain, Ute/Fegert, Jörg M. (Hrsg.): Kinder psychisch kranker Eltern. Herausforderungen für eine interdisziplinäre Kooperation in Betreuung und Versorgung. Weinheim, Beltz Juventa, S. 212–225

Pirsig, Thomas (2014): **Und was noch? Was brauchen psychisch belastete Familien außerhalb von Psychiatrie und Jugendhilfe?** In: Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren e. V. (Hrsg.): Hilfen für psychisch belastete Familien. Köln, Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren, S. 55–68

Ramsauer, Brigitte (2011): **Frühkindliche Bindung im Kontext einer depressiven Erkrankung der Mutter.** In: Wiegand-Greife, Silke/Mattejat, Fritz/Lenz, Albert (Hrsg.): Kinder mit psychisch kranken Eltern. Klinik und Forschung. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, S. 171–179

Ramsauer, Brigitte/Griebel, Katrin (2013): **Das Hamburger Interventionsprojekt "Kreis der Sicherheit" zur Förderung frühkindlicher Bindungssicherheit bei psychischer Erkrankung der Mutter (RCT).** In: Röhrle, Bernd/Christiansen, Hanna (Hrsg.): Prävention und Gesundheitsförderung Band V. Hilfen für Kinder und Jugendliche in schwierigen Situationen. Tübingen, DGVT Verl., S. 143–155

*Das Hamburger Interventionsprojekt "Kreis der Sicherheit" (Circle of Security® Intervention) zur Förderung frühkindlicher Bindungssicherheit bei psychischer Erkrankung der Mutter wird vorgestellt. Die Bedeutung postpartaler psychischer Erkrankungen der Mutter als ein Risiko-faktor für die frühkindliche Entwicklung der Mutter-Kind-Bindung wird herausgearbeitet. Im Rahmen des Hamburger Interventionsprojektes "Kreis der Sicherheit" soll die gleichnamige Elterngruppentherapie "Kreis der Sicherheit" für psychisch erkrankte Mütter von Säuglingen im Alter von vier bis neun Monaten im Rahmen eines randomisierten kontrollierten Studien-designs evaluiert werden. Diagnostik und Therapie im "Kreis der Sicherheit" werden vorge-stellt und anhand einer Fallvignette vertieft.*

Rave, Elvira/Hohm, Erika (2012): **Einschätzung der Erziehungsfähigkeit in der frühen Kindheit bei psychischen Erkrankungen der Mütter in der Postpartalzeit.** In: Wortmann-Fleischer, Susanne/Einsiedel, Regina von/Downing, George (Hrsg.): Stationäre Eltern-Kind-Behandlung. Stuttgart, Kohlhammer, S. 178–192

*Die Einschätzung der Erziehungsfähigkeit von Müttern mit psychischen Erkrankungen in der Postpartalzeit wird erörtert. Einleitend werden empirische Daten aus Deutschland zum Komplex psychische Erkrankungen, Kindeswohlgefährdung, Sorgerechtsentzug dargestellt. Anschließend wird auf den Stellenwert der Diagnose sowie kindliche Entwicklungsrisiken eingegangen. Im Anschluss werden folgende Punkte für die Einschätzung der Erziehungsfähigkeit bei psychisch kranken Müttern diskutiert: (1) grundlegende Besonderheiten bei psychisch erkrankten Müttern, (2) Kindeswohl, (3) Einschätzungsverfahren bei psychisch kranken Eltern, (4) Besonderheiten bei der Einschätzung in der frühen Mutterschaft, (5) günstige Bedingungen, (6) problem- und defizitorientierte Analyse, (7) Analyse von Ressourcen bei der Bewältigung der Mutterschaft in Bezug auf kindbezogene Psychopathologie, Mutter-Kind-Beziehung sowie Krankheitsbewältigung und Therapie, (8) Feststellen weiteren Unterstützungsbedarfs. Nach einer kurzen Darstellung von Erfahrungen aus dem Psychiatrischen Zentrum Nordbadens werden abschließend Besonderheiten einzelner Erkrankungen in Bezug auf die Erziehungsfähigkeit skizziert.*

Rösel, Manuela (2014): **Die Borderline-Persönlichkeitsstörung und deren Konsequenzen für involvierte Kinder.** In: Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren e. V. (Hrsg.): Hilfen für psychisch belastete Familien. Köln, Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren, S. 167–200



Schmutz, Elisabeth (2013): **Kinder psychisch erkrankter Eltern. Prävention und Kooperation von Jugendhilfe und Erwachsenenpsychiatrie.** In: Röhrle, Bernd/Christiansen, Hanna (Hrsg.): Prävention und Gesundheitsförderung Band V. Hilfen für Kinder und Jugendliche in schwierigen Situationen. Tübingen, DGVT Verl., S. 371-38

*Erkenntnisse eines Modellprojektes zur Prävention bezogen auf die Zielgruppe der Kinder von psychisch kranken Eltern werden präsentiert. Herausgestellt wird die Notwendigkeit der Kooperation von Jugendhilfe und Psychiatrie, um psychisch erkrankte Eltern und ihre Kinder bzw. die ganze Familie angemessen unterstützen zu können. Geeignete Handlungsansätze sowohl zur Entwicklung der Kooperation als auch für niedrigschwellige und präventive Hilfen werden aufgezeigt.*

Schreier, Maren/Wagenblass, Sabine (2013): **Anwendung der Methode der Aktenanalyse, der teilnehmenden Beobachtung und der Inhaltsanalyse nach Mayring und wichtige Ergebnisse der qualitativen Evaluation des Bremer Patenschaftsmodells.** In: Wiegand-Greife, Silke/Wagenblass, Sabine (Hrsg.): Qualitative Forschungen in Familien mit psychisch erkrankten Eltern. Weinheim, Juventa Verl, S. 15–40

*Die Autorinnen stellen ausgewählte Ergebnisse einer qualitativen Evaluation des Bremer Modells "Patenschaften für Kinder psychisch kranker Eltern" dar. Das Modell wurde im Jahr 2004 auf der Grundlage des Paragraph 27 SGB VIII (Hilfen zur Erziehung) in das Leistungsangebot des Bremer Amtes für Soziale Dienste aufgenommen. Im Rahmen des Hilfeplanverfahrens klärt das Case Management gemeinsam mit allen Beteiligten die Ziele und die Dauer der Patenschaft. Um die Erfolge und Schwierigkeiten dieses Angebotes sowie eventuell erforderliche Veränderungen und dazu geeignete Möglichkeiten auszuloten, wurde es nach vier Jahren Laufzeit (2008) extern evaluiert. Dabei stand die Frage im Mittelpunkt, ob sich das Modell in der Praxis bewährt hat und ob es als Regelangebot in das Leistungsspektrum des Bremer Amtes für Soziale Dienste aufgenommen werden soll. Ziel der Evaluation war es herauszuarbeiten, welche beabsichtigten und unbeabsichtigten Wirkungen aus den Patenschaften für Kinder psychisch kranker Eltern resultieren. Hierbei kamen insbesondere Aktenanalysen, teilnehmende Beobachtungen und qualitative Inhaltsanalysen zur Anwendung. Der vorliegende Beitrag zeigt auf, wie sich das Modell in der Praxis bewährt hat und welche Ansatzpunkte zur konzeptionellen Weiterentwicklung in der Evaluierung herausgearbeitet werden konnten.*

Sckell, Mechthild (2016): **"Wie kann ich trotzdem eine gute Mutter sein?“. Familien mit einem psychisch kranken Elternteil in der Erziehungsberatung.** In: Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren e. V. (Hrsg.): Ein verrücktes Leben. Köln, S. ??-??

Seckinger, Mike (2012): **Kinderschutz und die psychische Erkrankung eines Elternteils.** In: Thole, Werner/Retkowski, Alexandra/Schäuble, Barbara (Hrsg.): Sorgende Arrangements. Kinderschutz zwischen Organisation und Familie. Wiesbaden, VS Springer, S. 83–93

Suermann, Ruth/Gorspott, Melanie (2013): **AURYN in Leipzig. Ein systemisch orientierter Ansatz in der Arbeit mit Familien, in denen Eltern psychisch krank sind.** In: Röhrle, Bernd/Christiansen, Hanna (Hrsg.): Prävention und Gesundheitsförderung Band V. Hilfen für Kinder und Jugendliche in schwierigen Situationen. Tübingen, DGVT Verl., S. 389–397

*Die Kinder-, Jugend- und Familienberatungsstelle AURYN in Leipzig wird vorgestellt. Der systemisch orientierte Ansatz richtet sich an Familien, deren Eltern seelisch belastet oder psychisch erkrankt sind. Ziel der Arbeit sind insbesondere die Stärkung und Förderung der Kinder im Umgang mit den betroffenen Eltern und deren Situation sowie die Bewältigung der Situation für die Familie insgesamt. Im Verlauf der Zusammenarbeit können unterschiedliche Gesprächssettings und Gruppen sowie Freizeitangebote miteinander kombiniert und nach Bedarf flexibel in den Prozess der Unterstützung und Begleitung einbezogen werden.*

Vieten, Bernward (2014): **Familienorientierung in der psychiatrischen und psychosozialen Versorgung.** In: Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren e. V. (Hrsg.): Hilfen für psychisch belastete Familien. Köln, Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren, S. 29–54

Wagenblast, Sabine (2012): **Herausforderungen für den Kinderschutz in psychisch belasteten Familien.** In: Thole, Werner/Retkowski, Alexandra/Schäuble, Barbara (Hrsg.): Sorgende Arrangements. Kinderschutz zwischen Organisation und Familie. Wiesbaden, VS Springer, S. 71–82

Wagenblast, Sabine (2015): **Kinder psychisch kranker Eltern.** In: Schone, Reinhold/Tenhaken, Wolfgang (Hrsg.): Kinderschutz in Einrichtungen und Diensten der Jugendhilfe. Ein Lehr- und Praxisbuch zum Umgang mit Fragen der Kindeswohlgefährdung. Weinheim, Beltz Juventa, S. 202–226

Wiegand-Grefe, Silke/Geers, Peggy/Petermann, Franz u.a. (2011a): **Elterliche Erkrankung und Gesundheit der Kinder.** In: Wiegand-Grefe, Silke/Mattejat, Fritz/Lenz, Albert (Hrsg.): Kinder mit psychisch kranken Eltern. Klinik und Forschung. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, S. 206–234

Wiegand-Grefe, Silke/Geers, Peggy/Petermann, Franz (2011b): **Entwicklungsrisiken von Kindern psychisch kranker Eltern - ein Überblick.** In: Wiegand-Grefe, Silke/Mattejat, Fritz/Lenz, Albert (Hrsg.): Kinder mit psychisch kranken Eltern. Klinik und Forschung. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, S. 145–170

Wiegand-Grefe, Silke/Halverscheid, Susanne/Geers, Peggy u.a. (2011): **Krankheitsbewältigung in Familien mit psychisch kranken Eltern und Gesundheit der Kinder.** In: Wiegand-Grefe, Silke/Mattejat, Fritz/Lenz, Albert (Hrsg.): Kinder mit psychisch kranken Eltern. Klinik und Forschung. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, S. 315–332

Wiegand-Grefe, Silke/Ohntrup, Janna M./Plass, Angela (2011): **Grundlagen, Anforderungen und Design von Evaluationen am Beispiel des Präventionsprojektes CHIMPs.** In: Wiegand-Grefe, Silke/Mattejat, Fritz/Lenz, Albert (Hrsg.): Kinder mit psychisch kranken Eltern. Klinik und Forschung. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, S. 440–445

Wirmann, Elke (2011): **Videogestützte Entwicklungspsychologische Beratung (EpB). Frühe Hilfe für psychisch kranke Mütter und Väter mit Kindern im Alter von 0 bis 3 Jahren.** In: Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren e. V. (Hrsg.): Kindheit mit psychisch belasteten und süchtigen Eltern. Köln, Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren, S. 199–207

*Vor dem Hintergrund theoretischer Grundlagen über Störungen der Eltern-Kind-Beziehung als Risikofaktoren für die kindliche Entwicklung wird ein entwicklungspsychologisches Beratungsprogramm (EpB) für psychisch kranke Eltern von Kindern im Alter bis zu drei Jahren erörtert. Als präventives Hilfsangebot soll dieses videobasierte Programm ressourcen-orientiert das Familiensystem entlasten und Perspektiven im Umgang mit den Kindern aufzeigen. Ziele, Ablauf und der Einsatz von Videosequenzen in der entwicklungspsychologischen Beratung werden beschrieben. Die Auswirkungen der Intervention auf die Eltern-Kind-Interaktionen, die Elternkompetenz und die erlebte Sicherheit im Umgang mit den Kindern werden abschließend diskutiert.*

Ziegenhain, Ute/Deneke, Christiane (2014): **Entwicklungspsychopathologische Voraussetzungen der Erlebens- und Verarbeitungsweisen von Kindern psychisch kranker Eltern.** In: Kölch, Michael/Ziegenhain, Ute/Fegert, Jörg M. (Hrsg.): Kinder psychisch kranker Eltern. Herausforderungen für eine interdisziplinäre Kooperation in Betreuung und Versorgung. Weinheim, Beltz Juventa, S. 14–39

*In einer Erörterung entwicklungspsychopathologischer Voraussetzungen der kindlichen Verarbeitung von elterlichen psychischen Erkrankungen wird zunächst eine beziehungs-bezogene Perspektive der Entwicklung von Regulationskompetenzen entworfen. Unter Bezugnahme auf die Bindungsforschung wird anschließend die Bandbreite elterlicher Erziehungs- und Bindungskompetenzen thematisiert. Eine hochunsichere Bindung und Bindungsstörungen werden als Hinweise auf entwicklungspsychopathologische Entwicklung im Beziehungskontext ausgewiesen und Bezüge zwischen hochunsicherer Bindung und Kindeswohlgefährdung bei Kindern psychisch kranker Eltern werden hergestellt. Vor*

*diesem Hintergrund werden krankheitsspezifische Aspekte des elterlichen Beziehungs- und Erziehungsverhaltens und die Anpassung der Kinder besprochen. Dabei werden einige Interaktionsmuster präsentiert, die bei psychischen Erkrankungen vorkommen können: ungestörte Interaktion; Unterstimulation; verminderte Responsivität, Mutter für verstärkte positive Signale des Kindes erreichbar; verminderte Responsivität, Mutter für verstärkte negative Signale erreichbar; Überstimulation; stark wechselnder mütterlicher Interaktionsbeitrag; Feindseligkeit der Eltern. Abschließend werden Erkenntnisse dargelegt, die sich auf die spezifischen familiären Entwicklungsbedingungen bei Depression, postpartaler Depression, Schizophrenie, postpartaler Psychose, bipolarer Störung, Persönlichkeitsstörung, Angststörung und Suchterkrankung beziehen. Zusammenfassend wird konstatiert, dass das Elternverhalten unter dem Einfluss psychischer Erkrankungen nur zum Teil durch die vorliegende Symptomatik geprägt ist. Im Weiteren wird es durch die schützenden oder riskierenden Beiträge anderer Familienmitglieder, die Lebensbedingungen der Familie sowie die Ressourcen und biographischen Erfahrungen des erkrankten Elternteils beeinflusst.*

### Zeitschriftenartikel

Abel, Jeannette/Otto, Wiebke/Schliebs, Ines (2014): **"Seelensteine". Eine spezialisierte Familienhilfe für Kinder psychisch kranker Eltern.** In: Jugendhilfe, Jg. 52, H. 3, S. 202–209

*Seit Mitte der 90er-Jahre sind Kinder psychisch kranker Eltern unter den Umschreibungen »Kleine vergessene Angehörige« oder auch »Kleine Helden in Not« mehr und mehr in den Blickpunkt der Öffentlichkeit gelangt. Verschiedene Initiativen versuchen seitdem mit hohem Engagement, oft auch unter Einbeziehung des Ehrenamtes, den Kindern und ihren Familien individuelle, auf die Besonderheiten der familiären Belastungen ausgerichtete Hilfen anzubieten.*

Ammerman, Robert T./Putnam, Frank W./Altaye, Mekibib u.a. (2013): **Treatment of depressed mothers in home visiting. Impact on psychological distress and social functioning.** In: Child Abuse & Neglect, Vol. 37, H. 8, S. 544–554

*Depression is prevalent in mothers receiving home visiting. Little is known about the impact of treatment on associated features of maternal depression in this population. The purpose of this study was to examine the impact of a novel, adapted treatment for depressed mothers in home visiting on psychological distress and social functioning. In-Home Cognitive Behavioral Therapy (IH-CBT) was developed to treat depressed mothers in home visiting. A randomized clinical trial design was used in which subjects were 93 new mothers in a home visiting program. Mothers with major depressive disorder identified at 3 months postpartum were randomized into IH-CBT and ongoing home visiting (n = 47) or standard home visiting (SHV; n = 46) in which they received home visitation alone and could obtain treatment in the community. Measures of psychological distress, social support, and social network were measured at pre-treatment, post-treatment, and three-month follow-up. Clinical features of depression and home visiting parameters were examined as potential moderators.*

Bauer, Ullrich/Heitmann, Dieter/Reinisch, Anke (2010): **Welche Belastungen erfahren Kinder psychisch erkrankter Eltern?** In: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, Jg. 30, H. 3, S. 265–279

*Konservativen Schätzungen zufolge leben bundesweit etwa drei Millionen Kinder und Jugendliche im Verlauf eines Jahres mit einem psychisch erkrankten Elternteil. Kinder psychisch kranker Eltern haben sozial-epidemiologischen Erkenntnissen zufolge ein deutlich erhöhtes Risiko, selbst eine gesundheitliche Störung zu entwickeln. Das betrifft ihre allgemeine Vulnerabilität gegenüber Verhaltensauffälligkeiten, psychischen Störungen sowie somatischen Erkrankungen gleichermaßen. Offen bleibt aber, warum diese Kinder in so hohem Maße gesundheitlich gefährdet sind.*

Benders-Hadi, Nikole/Barber, Mary/Alexander, Mary Jane (2013): **Motherhood in women with serious mental illness.** In: Psychiatric Quarterly, Vol. 84, H. 1, S. 65-72

*This study aimed to determine the prevalence of motherhood among inpatient females at a large state psychiatric hospital in suburban New York, as well as develop an understanding of the characteristics and needs of this unique population. Data on motherhood status was gathered from October 2010 through April 2011 via medical records. Data on custody status, frequency of contacts with children,*

*and effect of mental illness on parenting was assessed through patient surveys and focus groups. 38.5 % of female inpatients were found to be mothers, almost half of whom reported at least weekly contact with children despite their inpatient status. The majority of identified mothers reported having maintained custody of their minor children and expressed great pride at being primary caretakers for their children, yet also emphasized the challenging effects of stigma associated with mental illness and parenting. A significant proportion of women at this psychiatric hospital were found to be mothers. Although acknowledged by some clinicians at the individual level, motherhood appears to remain a forgotten role systemically. Determining motherhood status and recognizing the varied roles our patients have is one more way mental health providers can model and promote recovery-oriented care.*

Binder, Kathrin/Bürger, Ulrich (2014): **Die Inanspruchnahme von Hilfen zur Erziehung durch Kinder psychisch kranker Eltern.** In: Zeitschrift für Kindschaftsrecht und Jugendhilfe, H. 1, S. 4–8

*Nach dem Beitrag „Zur Bedeutung des Aufwachsens junger Menschen in spezifischen Lebenslagen für die Inanspruchnahme erzieherischer Hilfen“, der sich bereits mit den regelmäßigen Untersuchungen, den inzwischen auch landesweiten Berichterstattungen in Baden-Württemberg sowie der seit Sommer 2013 vorliegenden aktuellen Fortschreibung dieser Berichterstattung befasst hat, stellt der vorliegende Beitrag weitere Befunde in den Mittelpunkt. Denn in einer Erweiterung der Untersuchungslage haben sich die Untersuchungen erstmals auch mit der Frage beschäftigt, ob und inwieweit sich Hinweise auf einen möglichen Einfluss des Aufwachsens von Kindern bei psychisch kranken Eltern auf die Inanspruchnahme erzieherischer Hilfen identifizieren lassen. Die dabei gewonnenen Befunde sind Gegenstand des vorliegenden Beitrags.*

Braiger, Beate (2014): **Das Projekt KiP im Landkreis Ravensburg.** In: Jugendhilfe, Jg. 52, H. 3, S. 182–187

*Seit Mai 2008 unterstützt das Projekt "KiP" im Landkreis Ravensburg Kinder und Jugendliche mit psychisch erkrankten Eltern. Die Besonderheiten dieses Projektes sind die Kooperation von Landkreis und gemeindepsychiatrischem Träger, die Mischfinanzierung aus öffentlichen Geldern und Spenden und die konzeptionelle Ausrichtung in Form dreier verzahnter Module. Hierbei erhalten betroffene Kinder und Jugendliche individuelle Unterstützung, Gruppenangebote und Patenschaften.*

Chaffin, Mark/Bard, David (2011): **Changes in parental depression symptoms during family preservation services.** In: Child Abuse & Neglect, Vol. 35, H. 6, S. 448–458

*Parental depression symptoms often change over the course of child welfare family preservation and parenting services. This raises the question of whether certain processes in family preservation services might be associated with depression symptom change. This study tests three correlational models of change among family preservation service participants: (a) changes in depression symptoms are one facet of broad general changes in wellbeing; (b) the quality of the home visitor-client relationship is associated depression symptom changes; and (c) linking parents to adjunctive services is associated with symptom changes. Participants were 2,175 parents in family preservation services, largely for child neglect, who were surveyed using standard measures at pre-treatment, post-treatment and 6 month follow-up. Change patterns were evaluated using growth models, including bivariate parallel and multi-variate second-order models. Parallel growth was noted among depression symptoms and changes in social, economic, familial, and parenting domains. A second order change model positing a global change pattern fit the data well. Working alliance had a modest association with improvement, but successful linkage to outside mental health services was not associated with improvement. Changes in diverse indicators of wellbeing follow a global pattern which might support use of less complex rather than more fully comprehensive service plans. Findings about lack of adjunctive usual care mental health service benefit may be related to uncontrolled factors and this is a topic in need of additional study.*

Davidson, Gavin/Duffy, Joe/Barry, Liz; Curry u.a. (2012): **Championing the interface between mental health and child protection: evaluation of a service initiative to improve joint working in northern Ireland.** In: Child Abuse Review, Vol. 21, H. 3, S. 157–172

*The importance of establishing effective inter-agency working between adult mental health services and child care services in order to safeguard children has been repeatedly identified by research, policy, inquiries and inspection reports. This article reports on the evaluation of an initiative in one*

*health and social care trust in Northern Ireland that aimed to facilitate joint working and so improve service provision and protection for children and families. The Champions Initiative involved identifying a Champion in each multidisciplinary community mental health team and in each family and child care team that would have responsibility for providing information, promoting joint working and identifying any obstacles to better cooperation. The evaluation of this Initiative assessed levels of experience, training, confidence, understanding and awareness in the Champions and their team members at baseline. The Champions and their Team Leaders were then followed up after six months to obtain their qualitative views of the impact of the initiative. The results include comparisons between mental health and child care staff, and crucially, views about whether the initiative has had any impact on working together. This study also generated recommendations for further service development in this complex and important area of practice.*

De-Mary, Peter/Wiegel, Dagmar (2014): **Gesunde Kinderseelen. Wie kann erfolgreiche Kooperation zwischen Gesundheits- und Jugendhilfesystem zu gunsten von Kindern psychisch kranker Eltern aussehen?** In: Dialog Erziehungshilfe, H. 4, S. 30–32

Denner, Silvia (2015): **Zwischen psychischer Krankheit und Elternrolle "ElternSein". Ein Beratungsangebot des Kinderschutz-Zentrums und der Psychiatrien in Dortmund.** In: Sozialmagazin, Jg. 40, H. 5-6, S. 64–71

*Familien mit einem psychisch kranken Elternteil tragen hohe Belastungen. Zu ihrer Unterstützung verlangt die Politik ein gemeinsames Handeln der beteiligten Versorgungssysteme. Das Dortmunder Kooperationsprojekt "ElternSein" berät Patienten/innen in psychiatrischen Kliniken zu Erziehungsfragen und zu weiterführenden Hilfen. Ausgewählte Ergebnisse werden hier dargestellt.*

Gehrmann, Jochen/Söhle, Monika/Boida, Elke (2009): **Kinder psychisch kranker Eltern. Die "vergessenen" kleinen Angehörigen.** In: Jugendhilfe, Jg. 47, H. 1, S. 50–60

*Die psychische Erkrankung von Eltern ist ein noch häufig tabuisierter Hochrisikofaktor für die kindliche Entwicklung, der die gesamte Familie betrifft. Etwa drei Millionen Kinder erleben im Jahr ein Elternteil mit einer psychischen Störung. Diese Kinder sind einem erhöhtem Risiko ausgesetzt, selber psychische Störungen zu entwickeln. Präventive, vernetzte und interdisziplinäre Hilfen erweisen sich als effektiv. Insbesondere die Erwachsenenpsychiatrie und die Jugendhilfe sollten ihre Arbeit vernetzen, um möglichst früh diesen Kindern und ihren Eltern zu helfen.*

Geis, Artur (2014): **"Ich bin wichtig".** In: Unsere Jugend (UJ), Jg. 66, H. 1, S. 33–41

*Der Artikel führt in die Erlebniswelt von Kindern psychisch erkrankter Eltern ein und beschreibt die Gruppenarbeit mit betroffenen Kindern an der Psychologischen Beratungsstelle für Erziehungs-, Jugend- und Familienberatung Günzburg, einer Einrichtung des Erziehungs- und Jugendhilfeverbundes Donau-Ilter. Träger ist die Katholische Jugendfürsorge Augsburg e. V.*

Görres, Birgit (2015): **Eltern in Not, Kinder in Not.** In: Der Paritätische, H. 3, S.17–18

*Sind Vater oder Mutter psychisch krank, brauchen auch die Kinder Hilfe. In vielen Regionen gibt es bereits Netzwerke, die das ganze Familiensystem in den Blick nehmen. Doch die starren Grenzen der Sozialgesetzbücher erschweren bislang deren Finanzierung. Viele Angebote stehen mit dem Auslaufen der Projektförderung vor dem Ende. Birgit Görres, Geschäftsführerin des Dachverbands Gemeindepsychiatrie, berichtet von einer Initiative, die das Ziel hat, flächendeckend bedarfsgerechte niedrigschwellige Hilfen als Komplexleistung zu erhalten.*

Hefti, Stephanie/Kölch, Michael/Di Gallo, Alain; Stierli, Rahel; Marc Schmid, Binia Roth (2016): **Welche Faktoren beeinflussen, ob psychisch belastete Kinder mit einem psychisch kranken Elternteil Hilfen erhalten?** In: Kindheit und Entwicklung, Jg. 25, H. 2, S. 89–99

*Trotz der erheblichen Risiken für die Entwicklung der Kinder von psychisch kranken Eltern zeigen viele Studien, dass die betroffenen Familien psychosoziale Hilfsangebote aus den unterschiedlichsten Gründen nicht ausreichend nutzen können. Zentrale Fragestellungen der Studie sind sowohl die Inanspruchnahme von Hilfsangeboten in der Region Basel (Schweiz) durch psychisch kranke Eltern als auch Gründe, weshalb Angebote nicht genutzt werden. Zudem wurde nach Prädiktoren gesucht, wieso verhaltensauffällige Kinder mit geringerer Lebensqualität in dieser Risikopopulation keine*

*adäquate psychiatrische Unterstützung erhalten. Untersucht wurden psychisch kranke Eltern (N = 101, 58.4 % weiblich) in (teil-) stationärer und ambulanter psychiatrischer Behandlung. Die Resultate zeigen, dass auch in einer psychosozial gut versorgten Region viele Familien von Hilfsangeboten nicht erreicht werden konnten. Gründe waren, dass die Angebote nicht bekannt waren, zu hohe Kosten oder Ängste der Eltern bezüglich Sorgerechtsentzugs. Elterlicher Stress erwies sich als signifikanter Prädiktor, weshalb verhaltensauffällige Kinder mit geringer Lebensqualität keine adäquate Hilfe erhalten. Diese Ergebnisse belegen, dass die vorhandenen Hilfsangebote die betroffenen Familien nicht erreichen. Die Elternschaft und der damit verbundene Stress sollten in der therapeutischen Arbeit mit diesen Eltern thematisiert werden.*

Heitmann, Dieter/Reinisch, Anke/Bauer, Ullrich (2010): **Unterstützungsmöglichkeiten am Beispiel des Forschungs- und Entwicklungsprojektes „KANU – Gemeinsam weiterkommen“**. In: Psychiatrische Pflege heute, Jg. 16, H. 3, S. 129–134

*Der Beitrag setzt sich mit Präventionsangeboten für Kinder psychisch kranker Eltern aus-einander. Ziel ist es, am Beispiel eines aktuellen, von der Bundesregierung geförderten Präventionsprojektes die wesentlichen Stränge der präventiven Ansätze für Familien mit psychisch erkrankten Eltern zu illustrieren und Anforderungen an Praxisaktivitäten unter Berücksichtigung der Rolle der psychiatrischen Pflege zu skizzieren.*

Hipp, Michael/Kleinz, Petra (2014): **Mütter mit einer Borderline-Persönlichkeitsstörung (BPS). Auswirkungen auf die Mutter-Kind-Bindung und unterstützende Angebote Früher Hilfen**. In: ZKJ - Zeitschrift für Kindschaftsrecht und Jugendhilfe, H. 7, S. 316–319

*"Sie kann einfach keine Bindung zu ihren Kindern herstellen - dabei will sie doch eine gute Mutter sein!" Diese Erfahrung machen Mitarbeiter/innen in Angeboten früher Hilfen immer wieder, insbesondere bei Müttern, die an einer Borderline-Persönlichkeitsstörung (BPS) leiden.*

Hipp, Michael/Nowak, Inge (2014): **Psychisch kranke Eltern. Ein Thema kommt aus der Tabuzone**. In: TPS : Theorie und Praxis der Sozialpädagogik, Jg. 39, H. 6, S.18–19

Hipp, Michael/Schatte, Dirk/Altrogge, Birgit (2010): **Multiinstitutionelles Kooperationsprojekt im Kreis Mettmann. Präventive Hilfen für psychisch kranke Eltern und ihre Kinder**. In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, Jg. 59, H. 9, S. 716–730

*Psychisch kranke Eltern sind in ihrer psychosozialen Funktionsfähigkeit beeinträchtigt. Da in der Regel auch das Erziehungsverhalten betroffen ist, sind ihre Kinder besonderen Belastungen und Gefährdungen ausgesetzt. Um die betroffenen Familien ganzheitlich, d. h. aus der Eltern- und aus der Kinderperspektive wahrnehmen und unterstützen zu können, ist eine enge Zusammenarbeit zwischen den Institutionen der Erwachsenenpsychiatrie und der Jugendhilfe unabdingbar. Die Kommunikation beider hoch spezialisierten Systeme wird jedoch durch Informationsdefizite, Abgrenzungsbedürfnisse, unterschiedliche Denk- und Handlungsmuster sowie unrealistische Erwartungshaltungen erschwert. Im südlichen Kreisgebiet Mettmann wird im Rahmen einer Kooperationsvereinbarung ein integratives systemübergreifendes Konzept zur Versorgung von Familien mit psychisch kranken Eltern umgesetzt. Zur Prävention kindlicher Entwicklungsstörungen werden die frühe Enttabuisierung der psychischen Erkrankung mit entsprechender Diagnosestellung und die bedarfsgerechte multiinstitutionelle Hilfeerbringung nach dem Modulprinzip angestrebt. In diesem Artikel werden die Erfahrungen im Umgang mit den betroffenen Familien im multidisziplinären Kontext dargestellt.*

Hiraoka, Regina/Crouch, Julie L./Reo, Gim u.a. (2016): **Borderline personality features and emotion regulation deficits are associated with child physical abuse potential**. In: Child Abuse & Neglect, Vol. 52, S. 177–184

*The present study extends prior research examining the association between borderline personality disorder (BPD) features and child physical abuse (CPA) risk. We hypothesized that: (1) high CPA risk parents (compared to low CPA risk parents) would more often report clinically elevated levels of BPD features; (2) high CPA risk parents with elevated BPD features would represent a particularly high-risk subgroup; and (3) the association between elevated BPD features and CPA risk would be partially explained by emotion regulation difficulties. General population parents (N=106; 41.5% fathers) completed self-report measures of BPD features, CPA risk, and emotion regulation difficulties. Results support the prediction that BPD features are more prevalent among high (compared to low) CPA risk*

parents. Among the parents classified as high CPA risk ( $n=45$ ), one out of three (33.3%) had elevated BPD features. In contrast, none of the 61 low CPA risk parents reported elevated BPD symptoms. Moreover, 100% of the parents with elevated BPD features ( $n=15$ ) were classified as high-risk for CPA. As expected, high CPA risk parents with elevated BPD features (compared to high CPA risk parents with low BPD features) obtained significantly higher scores on several Child Abuse Potential Inventory scales, including the overall abuse scale ( $d=1.03$ ). As predicted, emotion regulation difficulties partially explained the association between BPD features and CPA risk. Findings from the present study suggest that a subset of high CPA risk parents in the general population possess clinically significant levels of BPD symptoms and these parents represent an especially high-risk subgroup. Interventions designed to address BPD symptoms, including emotion regulation difficulties, appear to be warranted in these cases.

Hornstein, Christiane/Baranski, Natalie/Wild, Elke u.a. (2011): **Mutter-Kind-Behandlung: Frühe Hilfen bei Kindeswohlgefährdung? Ein Beitrag der Psychiatrie.** In: Kindesmiss-handlung und -vernachlässigung, Jg. 14, H. 1, S. 34-49

*In welcher Weise psychische Erkrankungen eines Elternteils in der frühen Kindheit eine Risikokonstellation für die kindliche Entwicklung und die Gefährdung des Kindeswohls darstellen, wird in dem vorliegenden Beitrag unter verschiedenen psychopathologischen, interaktionalen, präventiven und therapierelevanten Gesichtspunkten erläutert. Der Fokus der Betrachtungsweise liegt auf der Mutter-schaftskonstellation mit der krankheitsspezifischen Psychopathologie der Postpartalzeit sowie deren Auswirkungen auf die mütterliche Bindung zum Kind und die Mutter-Kind-Interaktion. Daten und Fakten zu Prävalenzraten postpartaler psychischer Erkrankungen (affektive Störungen, Psychosen, Persönlichkeitsstörungen) sowie suizidaler und infantizidaler Gefährdungen werden genannt. Daraus leiten sich therapeutische und präventive Vorgehensweisen ab, deren Anwendungsmöglichkeiten und Wirksamkeit beschrieben werden. Dabei wird besonders auf die Mutter-Kind-Behandlung in der Psychiatrie eingegangen. Kriterien zur Beurteilung der mütterlichen Erziehungskompetenz und der daraus ableitbaren Prognose werden berücksichtigt.*

Hornstein, Christiane/Trautmann-Villalba, Patricia/Wild, Elke (2010): **Perinatales Präventionsnetz für psychisch belastete und jugendliche Mütter.** In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, Jg. 59, H. 9, S. 704–715

*Psychische Erkrankungen in der Schwangerschaft und nach der Geburt sowie psychische Belastungen von jungen Müttern sind als Risikofaktoren für das Kindeswohl bekannt, werden aber in ihrer Häufigkeit und Tragweite oft unterschätzt. Postpartale psychische Erkrankungen treffen Mütter in allen Bevölkerungsschichten, sie sind in hohem Maße stigmatisierend und bleiben daher oft unerkannt und unbehandelt. Die betroffenen Frauen ziehen sich aus Scham, Angst und Schuldgefühlen zurück, sind mit Therapiemaßnahmen schwer zu erreichen und verschließen sich Unterstützungsangeboten zum Kindeswohl. Das multiprofessionelle Kompetenznetz "Hand in Hand" im Rhein-Neckar-Kreis verbindet durch die systematische Koordinierung von vorhandenen strukturellen und personellen Ressourcen der Gesundheits- und Jugendhilfe den Schutz des Kindeswohls mit dem Schutz der psychischen Gesundheit von Müttern. Das Vorhaben beinhaltet die Identifizierung familiärer Risikokonstellationen bei der Geburt eines Kindes (generelles Screening), die erhöhte Achtsamkeit derjenigen Berufsgruppen, die in der Postpartalzeit Mütter mit Säuglingen betreuen sowie die Einleitung von niederschweligen Behandlungs- und Unterstützungsangeboten (indizierte Prävention). In dem Beitrag wird das Netzwerk mit den drei Schwerpunkten: Entstigmatisierung, Instruktion von Netzwerkakteuren und Interventionsangebote für die betroffenen Familien unter besonderer Berücksichtigung von Schnittstellenproblemen in der Implementierungsphase beschrieben.*

Hücker, Franz-Josef (2013): **Psychosoziale Risiken der Kinder psychisch kranker Eltern.** In: Wege zum Menschen, Jg. 65, H. 3, S. 306–318

*In Deutschland hat heute nahezu jedes vierte Kind psychisch kranke Eltern, mit zunehmender Tendenz und lückenhaften Hilfsstrukturen. Der Beitrag beschreibt die Lebens-probleme, die in dieser Situation von den Kindern psychisch kranker Eltern gelöst werden müssen, erörtert die einschlägigen Präventionskonzepte und verweist beispielhaft auf Möglichkeiten, die in diesen Konzepten sichtbaren Defizite nachhaltig zu schließen*

Jungbauer, Johannes/Kinzel-Senkbeil, Jutta/Kuhn, Juliane (2011): **Familien mit einem schizophren erkrankten Elternteil. Ergebnisse einer fallrekonstruktiven Familienstudie.** In: Zeitschrift für Familienforschung, Jg. 23, H. 1, S. 57–76

*In diesem Beitrag werden Ergebnisse einer fallrekonstruktiven Studie vorgestellt, bei der Familien mit einem schizophren erkrankten Elternteil befragt wurden. Dabei sollte untersucht werden, wie sich die Schizophrenie auf die Familienmitglieder, ihren Alltag und ihre Beziehungen auswirkt. Die Auswertung erfolgte sowohl fall- als auch themenbezogen, wobei inhaltsanalytische und fallrekonstruktive Verfahren eingesetzt wurden. Viele Kinder sind daher unzureichend über die elterliche Schizophrenie informiert. Sie sind in dieser Situation oft überfordert und entwickeln ihrerseits Verhaltensauffälligkeiten, Ängste und Depressionen. Die Schizophrenie kann insofern als „Familienerkrankung“ gedeutet werden, als sie das gesamte Familiensystem beeinflusst, belastet und gefährdet. Aus diesem Grund sollten verstärkt familienorientierte Präventionsangebote bereitgestellt werden, wobei Gesundheitswesen und Jugendhilfe eng miteinander kooperieren sollten.*

Kelley, Michelle L./Lawrence, Hannah R./Milletich, Robert J. u.a. (2015): **Modeling risk for child abuse and harsh parenting in families with depressed and substance-abusing parents.** In: Child Abuse & Neglect, Vol. 43, S. 42–52

*Children with substance abusing parents are at considerable risk for child maltreatment. The current study applied an actor-partner interdependence model to examine how father only (n=52) and dual couple (n=33) substance use disorder, as well as their depressive symptomology influenced parents' own (actor effects) and the partner's (partner effects) overreactivity in disciplinary interactions with their children, as well as their risk for child maltreatment. Parents completed the Center for Epidemiologic Studies Depression Scale (CES-D; Radloff, 1977), the overreactivity subscale from the Parenting Scale (Arnold, O'Leary, Wolff, & Acker, 1993), and the Brief Child Abuse Potential Inventory (Ondersma, Chaffin, Mullins, & LeBreton, 2005). Results of multigroup structural equation models revealed that a parent's own report of depressive symptoms predicted their risk for child maltreatment in both father SUD and dual SUD couples. Similarly, a parent's report of their own depressive symptoms predicted their overreactivity in disciplinary encounters both in father SUD and dual SUD couples. In all models, partners' depressive symptoms did not predict their partner's risk for child maltreatment or overreactivity. Findings underscore the importance of a parent's own level of depressive symptoms in their risk for child maltreatment and for engaging in overreactivity during disciplinary episodes.*

Kilian, Susanne (2014): **FIPS - Schnittstelle Psychiatrie und Jugendhilfe.** In: Jugendhilfe, Jg. 52, H. 3, S. 188–194

*In den letzten Jahren sind zahlreiche Projekte zur Unterstützung von psychisch belasteten Eltern und ihren Kindern entstanden; gleichzeitig findet die Thematik in der Fachliteratur zunehmendes Interesse. Während die meisten Projekte durch Einrichtungen der Jugendhilfe initiiert werden, ist die Beratungsstelle FIPS als Angebot des Bezirkskrankenhauses Günzburg in einer Einrichtung der Erwachsenenpsychiatrie angesiedelt. Der Artikel schildert die Versorgungssituation für Familien mit einem psychisch belasteten Elternteil im Landkreis Günzburg.*

Kluth, S./Stern, K./Trebes, J. (2010): **Psychisch kranke jugendliche und erwachsene Mütter im Vergleich. Erste Ergebnisse aus dem Modellprojekt "Chancen für Kinder psychisch kranker und/oder suchtselasteter Eltern".** In: Bundesgesundheitsblatt, Gesundheitsforschung, Gesundheitsschutz, Jg. 53, H. 11, S. 1119–1125

*In der vorliegenden Studie wurden die Daten von insgesamt 104 psychisch belasteten Müttern aus Mecklenburg-Vorpommern mit Kindern im Alter von 0 Monaten bis drei Jahren berücksichtigt. Mithilfe von Fremd- und Selbstratings wurden die psychologische Symptomatik, soziale Unterstützung, elterliche Belastung und das Verhalten der Kinder erfasst. Mittelwertvergleiche wurden bei der Auswertung genutzt, um Jugendliche mit erwachsenen Müttern zu vergleichen. 46,1% der Mütter sind jugendliche Mütter. Alle Mütter weisen eine Vielzahl psychologischer Probleme auf. Während erwachsene Mütter signifikant häufiger unter Affekt- und Angststörungen leiden, sind sexueller Missbrauch und Essstörungen signifikant häufiger bei jugendlichen Müttern zu finden. Jugendliche Mütter empfinden signifikant weniger soziale Unterstützung bei mehr elterlicher Belastung als die Gruppe der erwachsenen Mütter. Die Kinder werden von beiden Subgruppen als unauffällig beschrieben. Kontakte zur Jugendhilfe oder zu Haus- beziehungsweise Kinderärzten bestehen bei über 80% der Mütter. Psychiatrische oder psychologische Hilfe hatten im Vorfeld nur 23%. Zusammenfassend zeigen die Daten eine starke*



*Belastung beider Gruppen. Es besteht großer Bedarf für Hilfen sowohl aus dem medizinischen als auch aus dem Jugendhilfebereich.*

Kölch, Michael G./Ziegenhain, Ute (2015): **Bessere Versorgung für Kinder von psychisch kranken Eltern. Frühe Hilfen, Familienpsychiatrie und -psychotherapie als interdisziplinäre Aufgabe.** In: Nervenheilkunde, Jg. 34, H. 1-2, S. 49–54

*Vielfältige Forschungsprojekte zu Kindern psychisch kranker Eltern haben die Risiken dieser Population aufgezeigt, ebenso wie die Defizite in der Versorgung in Deutschland. Ein Desiderat ist die Implementation besserer Versorgungsformen aufgrund der Forschungsergebnisse. Methoden: Anhand der Übersicht über die vorhandenen Programme zur Prävention und der bekannten notwendigen Hilfebedarfe von Kindern werden in Anlehnung an die Entwicklungen in den „Frühen Hilfen“ die notwendigen Schritte zur realistischen Verbesserung der Versorgung aufgezeigt. Ergebnisse: Es bedarf deutlich systematisierter Angebote, die altersspezifische Bedarfe berücksichtigen, vor allem aber interdisziplinär ausgelegt sind. Dazu müssen, wie im Bereich der Frühen Hilfen, auch gesetzliche Bestimmungen verändert werden, um ein Handeln über die Schranken der Sozialgesetzbücher hinaus zu ermöglichen. Schlussfolgerung: Derzeit gibt es ein breites Wissen um die Bedarfe, jedoch mangelt es trotz intensiver Forschung über Risiken und Resilienzen bei Kindern psychisch kranker Eltern an einer substanziellen und systematisierten Verbesserung der Versorgung. Neue Versorgungsformen wie Hometreatment oder Komplexangebote sind bisher nicht etabliert.*

Kölch, Michael (2009): **Versorgung von Kindern aus Sicht ihrer psychisch kranken Eltern.** In: Sachverständigenkommission des 13. Kinder- und Jugendberichts (Hrsg.): Mehr Chancen für gesundes Aufwachsen. Materialien zum Dreizehnten Kinder- und Jugendbericht. München, S. 753–788

[http://www.dji.de/fileadmin/user\\_upload/bibs/Expertisenband\\_Kap\\_1\\_2\\_Kol\\_AK\\_LK\\_P.pdf](http://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs/Expertisenband_Kap_1_2_Kol_AK_LK_P.pdf)

Kühnis, Romana/Müller-Luzi, Seraina/Schröder, Martin; Schmid, Marc (2016): **Zwischen Stuhl und Bank - Hindernisse bei der Inanspruchnahme von Hilfsangeboten für Familien mit einem psychisch kranken Elternteil.** In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, Jg. 65, H. 4, S. 249-265

*Aktuelle Studien belegen, dass Familien mit einem psychisch kranken Elternteil eine Risikogruppe darstellen. Trotz der Entwicklung von Hilfsangeboten ist die Versorgungssituation noch immer unzureichend. Die vorliegende qualitative Studie mit problemzentrierten halbstrukturierten Interviews ergänzt die Ergebnisse einer quantitativen Untersuchung im Sinne einer Methodentriangulation. Sie geht der Frage nach, welche Faktoren die Inanspruchnahme von Hilfen beeinflussen und wie die Versorgung verbessert werden könnte. Es wurden 14 Mütter und Väter befragt, welche sich in stationär psychiatrischer Behandlung befanden. Die Auswertung ergab, dass sich die befragten psychisch kranken Eltern Hilfe in Form von praktischer Unterstützung und emotionalem Support wünschen. Vorhandene Hilfsangebote sind beispielsweise zu wenig bekannt und gegenüber Hilfsanbietern bestehen verschiedene Ängste. Zudem verhindern finanzielle Hürden die Inanspruchnahme von Hilfen.*

Lee, Shawna J./Taylor, Catherine A./Bellamy, Jennifer L. (2012): **Paternal depression and risk for child neglect in father-involved families of young children.** In: Child Abuse & Neglect, Vol. 36, H. 5, S. 461–469

*To examine the association of paternal depression with risk for parental neglect of young children. The sample was derived from a birth cohort study of 1,089 families in which both biological parents resided in the home when the target child was 3- and 5-years old. Prospective analyses examined the contribution of paternal and maternal parenting risks (e.g., depression, alcohol use, and parenting stress) to the incidence of neglect of the target child. Models accounted for a comprehensive set of factors associated with parental child neglect in 2-parent families, including quality of the parental relationship, household economic conditions, and paternal demographic characteristics. Approximately 12% of families reported at least 1 instance of neglect; 10% of fathers were depressed when their child was 3-years old. Rates of paternal and maternal depression were twice as high in families in which child neglect was present. Paternal depression when a child was 3-years old was associated with increased odds of child neglect at age 5 [adjusted odds ratio: 1.94 (95% confidence interval: 1.18-3.19); P<.01]. Father-related risks for neglect remained statistically significant after accounting for strong, significant*

*effects of maternal parenting risks, including maternal depression, and household economic hardship. Paternal parenting stress was also associated with heightened risk for neglect, although only at the level of marginal significance after accounting for maternal parenting risks [adjusted odds ratio: 1.40 (95% confidence interval: 0.97-2.04); P=.075]. Screening fathers for parenting risks such as depression during well-baby visits and social work intervention to facilitate fathers' help-seeking behaviors related to treatment of depression may help to prevent and reduce risk of neglect.*

Lenz, Albert (2015): **Resilienz - psychische Widerstandskräfte der Kinder psychisch kranker Eltern fördern.** In: Sozialmagazin, Jg. 40, H. 7-8, S. 76–85

*Antworten darauf, warum Kinder psychisch erkrankter Eltern trotz multipler Belastungen anscheinend unverletzt bleiben, geben uns die Erkenntnisse über die Resilienz der Kinder. In dem Artikel werden zunächst die zentralen Ergebnisse der Resilienzforschung dargestellt, die die Unterschiedlichkeit der Entwicklungsverläufe erklären und die wertvolle Hinweise für die Entwicklung und den Einsatz der verschiedenen sozialen Hilfen liefern. Anschließend wird die Förderung der spezifischen Schutzfaktoren, Krankheitswissen und Krankheitsverstehen sowie der familiäre Umgang mit der Krankheit durch Psychoedukation ausführlicher behandelt.*

Lenz, Albert (2014): **Kinder psychisch kranker Eltern - Risiken, Folgen und Herausforderungen für die Jugendhilfe.** In: Jugendhilfe, Jg. 52, H. 3, S. 166–175

*Die vorliegenden wissenschaftlichen Erkenntnisse zeigen, dass Kinder mit psychisch erkrankten Eltern häufig mit besonderen Belastungen und Beeinträchtigungen konfrontiert sind und dass bei diesen Kindern das Risiko, selbst eine psychische Störung zu entwickeln, erhöht ist. Kinder psychisch erkrankter Eltern sind eine psychiatrische Hochrisikogruppe. Die Erkenntnisse über die Risiken für diese Kinder verweisen auf die Notwendigkeit von Präventionsmaßnahmen für die Betroffenen und ihre Familien. Aufgrund des Versorgungsauftrages ist die Bereitstellung präventiver und rechtzeitiger Unterstützungsangebote für Kinder eine Aufgabe der Jugendhilfe. Entscheidend für den Erfolg von Präventionsmaßnahmen ist so wohl das Wissen über Risiken und Belastungen als auch über Resilienz- und Schutzfaktoren. Damit Prävention gelingen kann, ist es von zentraler Bedeutung, dass Jugendhilfe und Gesundheitswesen eng und koordiniert zusammenarbeiten. Kooperation ist eine voraussetzungsvolle Handlungsstrategie, die eine Reihe von Anforderungen an die beteiligten Institutionen und deren Mitarbeiter stellt.*

Lenz, Albert (2009): **Risikante Lebensbedingungen von Kindern psychisch und suchtkranker Eltern - Stärkung ihrer Resilienzressourcen durch Angebote der Jugendhilfe. Expertise im Rahmen des 13. Kinder- und Jugendberichts der Bundesregierung.** In: Sachverständigenkommission des 13. Kinder- und Jugendberichts (Hrsg.): Mehr Chancen für gesundes Aufwachsen. Materialien zum Dreizehnten Kinder- und Jugendbericht. München, S. 683–753

[http://www.dji.de/fileadmin/user\\_upload/bibs/Expertenband\\_Kap\\_4\\_1-Lenz\\_AK\\_LK\\_P.pdf](http://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs/Expertenband_Kap_4_1-Lenz_AK_LK_P.pdf)

Linthorst, Katrin/Rehder, Michael/Bauer, Ullrich (2012): **Prävention durch die Initiierung von Patenschaften für Kinder psychisch erkrankter Eltern. Praxiskonzepte und erste Evaluationserkenntnisse.** In: Neue Praxis, Jg. 42, H. 6, S. 541–554

*Inwieweit durch Patenschaften eine Entlastung eintritt und welche möglichen kompensatorischen Effekte in Familien mit einer psychischen Erkrankung zu ermitteln sind, ist Gegenstand der Ausführungen. Nach einer kurzen Einführung werden die Umrisse der Patenschaftsbeziehungen sowie das methodische Vorgehen der begleitenden Evaluation vorgestellt.*

Makowsky, Katja/Schücking, Beate (2010): **Geburtshilfliche Versorgung und Begleitung psychisch kranker Frauen.** In: Psychiatrische Pflege heute, Jg. 16, H. 3, S. 138–141

*Die Begleitung psychisch kranker Frauen und ihrer Familien stellt besonders in der Schwangerschaft und den ersten Lebensmonaten des Kindes umfangreiche Herausforderungen an die Gesundheitsversorgung. In diesem Artikel wird die Unterstützung psychisch erkrankter Frauen durch Familienhebammen dargestellt. Als ein zentrales Ergebnis zeigt sich, dass psychisch kranke Mütter Familienhebammen als hilfreiche Unterstützung für die Betreuung insbesondere in der ersten Zeit mit dem Kind ansehen. Deutlich wird im Weiteren, dass sich die professionelle Beziehung zwischen Familien-*

*hebammen und ihren Klientinnen in ähnlicher Form von der Beziehung zu anderen Helfer/-innen unterscheidet, wie dies bereits vielfach für die psychiatrische Pflege beschrieben wurde*

Martoccio, Tiffany L./Brophy-Herb, Holly E./Maupin, Angela u.a. (2016): **Longitudinal pathways from early maternal depression to children's dysregulated representations. A moderated mediation analysis of harsh parenting and gender.** In: Attachment & Human Development, Vol. 18, H. 1, S. 46–68

*There is some evidence linking maternal depression, harsh parenting, and children's internal representations of attachment, yet, longitudinal examinations of these relationships and differences in the developmental pathways between boys and girls are lacking. Moderated mediation growth curves were employed to examine harsh parenting as a mechanism under-lying the link between maternal depression and children's dysregulated representations using a nationally-representative, economically-vulnerable sample of mothers and their children (n = 575; 49% boys, 51% girls). Dysregulation representations were measured using the MacArthur Story Stem Battery at five years of age (M = 5.14, SD = 0.29). Harsh parenting mediated the association between early maternal depression and dysregulated representations for girls. Though initial harsh parenting was a significant mediator for boys, a stronger direct effect of maternal depression to dysregulated representations emerged over time. Results are discussed in terms of their implications for intervention efforts aimed at promoting early supportive parenting.*

Maywald, Jörg (2013): „**Mama ist wieder so komisch**“. **Kinder psychisch kranker Eltern.** In: Kindergarten heute, Jg. 43, H. 10, S. 22–27

*Psychische Erkrankungen bei Eltern bedeuten für die Kinder vielfältige Belastungen und für pädagogische Fachkräfte eine besondere Herausforderung. Ein professioneller Umgang mit der Familie ist ein wichtiger Bestandteil im Hilfeprozess, um den Schutzauftrag der Kindertageseinrichtung zu erfüllen.*

Michl, Louisa C./Handley, Elizabeth D./Rogosch, Fred u.a. (2015): **Self-criticism as a mechanism linking childhood maltreatment and maternal efficacy beliefs in low-income mothers with and without depression.** In: Child Maltreatment, Vol. 20, H. 4, S. 291–300

*The primary aim of the current study was to examine self-criticism as a potential mechanism mediating the relation between mothers' own childhood maltreatment history and changes in subsequent maternal efficacy beliefs in a diverse sample of low-income mothers with and without major depressive disorder. Longitudinal data were drawn from a larger randomized clinical trial evaluating the effectiveness of interpersonal psychotherapy for depression among low-income mothers and their 12-month-old infant. Results indicated that higher levels of maltreatment in childhood led mothers to hold more self-critical judgments in adulthood. Additionally, mothers who had experienced more extensive childhood maltreatment histories perceived themselves as less efficacious in their role as mother. Structural equation modeling indicated that self-criticism mediated the relationship between childhood maltreatment and mothers' decreased perceived competency in her maternal role from when her child was an infant to the more demanding toddler years. Finally, this relationship held over and above the influence of mothers' depressive diagnostic status. Directions for future research and the clinical implications of these findings are discussed.*

Moser, Elisabeth/Niklaus Loosli, Therese (2015): **Kinder mit psychisch krankem Elternteil in der Schule.** In: Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik, H. 2, S. 43–49

*Der Beitrag befasst sich mit den Ergebnissen einer Masterarbeit (Moser, 2014) zum Thema Auswirkungen einer psychischen Erkrankung eines Elternteils auf das Kind. Anhand eines Fallbeispiels wird aufgezeigt, wie pädagogische Fachpersonen Kinder in solch schwierigen Situationen in der Schule unterstützen können, wie die Zusammenarbeit mit psychisch belasteten Eltern gestaltet werden kann und wo die Fachpersonen Hilfe für sich selbst finden.*

Petermann, Ulrike/Petermann, Franz (2013): **Risiken in Familien.** In: Kindheit und Entwicklung, Jg. 22, H. 1, S. 1–4

*Risiken in der Familie werden unter dem Blickwinkel der elterlichen Erziehungskompetenz und Sensitivität für die Bedürfnisse von Kindern betrachtet. Als besondere Belastungen in der kindlichen Entwicklung sind Misshandlungen/Missbrauch durch die eigenen Eltern und psychische Krankheiten der*

*Eltern anzuführen. Solche Extremsituationen für Kinder können durch neue familienorientierte Behandlungsansätze in ihren Auswirkungen begrenzt werden. Die Kenntnis von familiären Risikofaktoren ermöglicht auch den Einsatz von Präventionsmaßnahmen.*

Pillhofer, Melanie/Spangler, Gottfried/Bovenschen, Ina u.a. (2015): **Pilot study of a program delivered within the regular service system in Germany. Effect of a short-term attachment-based intervention on maternal sensitivity in mothers at risk for child abuse and neglect.** In: *Child Abuse & Neglect, Vol. 42, S. 163–173*

*This pilot study examined the effectiveness of a short-term attachment-based intervention, the Ulm Model, in a German population at risk for child abuse and neglect. The intervention used home visits and video feedback to promote maternal sensitivity, and was implemented by trained staff within the health care and youth welfare systems. Mothers in the control group (n=33) received standard services only, while those in the intervention group (n=63) additionally the Ulm Model intervention. The outcomes measured were maternal sensitivity, as assessed by the CARE-Index at pre-intervention, after the last session, and at about 6 and 12 months of age; and infant socio-emotional development, as assessed by the ET6-6 development test at about 6 and 12 months of age. The moderating effects on treatment outcomes of two variables were examined: risk for child abuse (moderate vs. high) and type of maternal attachment representation (secure vs. insecure). Among participants at moderate risk for child abuse, no differences were found between the intervention group and control group in either maternal sensitivity or infant development. Among those considered high risk, mothers in the intervention group showed a significant increase in maternal sensitivity from pre- to post-intervention; however, no group differences were seen at follow-up. There were some indications that infants of mothers in the intervention group showed better emotional development. The variable of maternal attachment representation was not a significant moderator for the intervention effect, but post hoc analysis indicated that the mean sensitivity of secure mothers was significant higher at the 6-month follow-up.*

Plass, Angela/Haller, Anne-Catherine/Habermann, Karoline u.a. (2016): **Faktoren der Gesunderhaltung bei Kindern psychisch belasteter Eltern. Ergebnisse der BELLA-Kohortenstudie.** In: *Kindheit und Entwicklung, Jg. 25, H. 1, S. 41-49*

*Kinder psychisch belasteter Eltern bilden eine Hochrisikogruppe für die Entwicklung psychischer Auffälligkeiten und weisen im Vergleich zur Gesamtbevölkerung eine geringere gesundheitsbezogene Lebensqualität auf. Für die Entwicklung spezifischer präventiver und therapeutischer Unterstützungsprogramme wurden veränderungssensitive Faktoren der psychischen Gesunderhaltung in einer Stichprobe von 165 psychisch belasteten Eltern und ihren 13- bis 17-jährigen Kindern untersucht. Es wurden signifikante Prädiktoren aus den drei Bereichen personale, familiäre und soziale Ressourcen sowohl für die psychische Gesundheit als auch für die gesundheitsbezogene Lebensqualität identifiziert. Für psychische Gesundheit waren dies soziale Kompetenz, familiäre Unterstützung und Schulklima, für Lebensqualität Selbstwirksamkeitserwartung, Optimismus, Familienklima und Schulklima. Die Ergebnisse machen deutlich, dass personale, familiäre und soziale Ressourcen für die psychische Gesunderhaltung von Kindern psychisch belasteter Eltern von großer Bedeutung sind. Sie profitieren insbesondere von Ressourcen, die außerhalb der Familie angesiedelt sind, wie einer guten schulischen Integration. Es wird daher empfohlen, dass spezifische Interventionsprogramme für Kinder psychisch belasteter Eltern neben der persönlichen und familiären auch die schulische Situation berücksichtigen.*

Plass, Angela/Ohntrup, Janna M./Wiegand-Grefe, Silke (2010): **Das familienorientierte Forschungs- und Präventionsprojekt CHIMPs (Children of mentally ill parents). Übersicht und aktueller Forschungsstand.** In: *Jugendhilfe, Jg. 48, H. 2, S. 71–75*

*Kinder psychisch kranker Eltern stellen eine Hochrisikogruppe dar. Nach vorliegenden wissenschaftlichen Erkenntnissen ist ihr Risiko selbst eine psychische Störung zu entwickeln gegenüber der Gesamtbevölkerung deutlich erhöht. Insgesamt zeigen etwa ein Drittel der Söhne und ein Viertel der Töchter psychisch kranker Eltern selbst psychische Auffälligkeiten.*

Pretis, Manfred/Dimova, Aleksandra (2016): **Resilienzprozesse bei hochbelasteten Kindern psychisch kranker Eltern.** In: Kindheit und Entwicklung, Jg. 25, H. 2, S. 68–76

*Die Studie erhebt vorhandene Resilienzfaktoren bei Hochrisikokindern psychisch kranker Eltern. 123 Mütter und 29 Väter mit psychiatrischen Diagnosen (F60.3: 57,7 %) wurden mit ihren Kindern (n = 125, Durchschnittsalter 87,7 Monate) durch Jugendämter an einen inter-disziplinären Screening dienst überwiesen, um mögliche Kindeswohlgefährdungen abzuklären, auf der Basis von 23 evidenz-basierten Resilienzmerkmalen. Verfügbare und in Anspruch genommene Hilfen für das Kind selbst, gefolgt von Kontaktmöglichkeiten zu nichtauffälligen Peers und Selbsthilfepotentialen, wurden als häufigste Schutzfaktoren vonseiten der Kinder identifiziert. Die Inanspruchnahme von Unterstützung durch die Eltern konnte zwar als Unterstützung für das Kind angesehen werden, unterlag jedoch hoher Bewertungsunsicherheit. Eine ausgeprägte elterliche Symptomatik, ein „schwieriges Temperament“ bzw. Probleme beim kindlichen Durchhaltevermögen wurden als Hauptbelastungen beobachtet. Je jünger die Kinder beim Screening waren, desto eher verfügten sie über Ressourcen. Je eher bei Müttern eine Diagnose F70 vorlag oder beide Elternteile erkrankt waren, desto geringer wurden Resilienzfaktoren eingeschätzt. Die Daten verweisen darauf, dass Hilfsangebote so früh wie möglich organisiert werden und auch auf stabile Inanspruchnahme von Hilfe durch Eltern abzielen sollten.*

Ramberg, Axel/Feldkötter, Sinja (2015): **Bindungsqualität von Kleinstkindern psychisch kranker Eltern am Beispiel des Münchhausen by Proxy Syndroms.** In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, Jg. 64, H. 9, S. 656–672

*Die Frage nach den Auswirkungen von Gewalt psychisch kranker Eltern gegenüber Kindern ist eine gerade in der klinischen Literatur häufig gestellte und diskutierte. Naheliegender ist, dass es Kindern meist unmöglich ist, das Verhalten ihrer Eltern zu verstehen und dieses Unverständnis sowie die noch nicht adäquat entwickelte Kenntnis über Ursachen einer psychischen Störung der Eltern zu Angst, Desorientierung sowie Unsicherheit beim Kind führen. Hiermit sind in der Folge grundlegende Beziehungsstörungen verknüpft, welche sich in unsicherem, meist ambivalent bzw. desorganisiertem Bindungsverhalten der Kinder niederschlagen. Wie aber reagiert ein Kind in seiner frühen Entwicklung auf ein hochambivalentes Verhalten von Eltern, welches zwischen Extremformen wie Misshandlung und Versorgung oszilliert? Ein solches elterliches Verhalten findet sich beim sogenannten „Münchhausen by Proxy Syndrom“. In diesem Artikel wird untersucht, wie sich das Münchhausen by Proxy Syndrom auf die Bindungsentwicklung der betroffenen Kinder auswirkt. Nachdem die Grundlagen des Münchhausen by Proxy Syndroms sowie der Bindungstheorie dargestellt wurden, werden mögliche Schlüsse bezüglich der Auswirkungen des Syndroms auf das kindliche Bindungsverhalten gezogen.*

Ramsauer, Brigitte (2016): **Komorbide Persönlichkeitsstörungen und Parenting Stress bei postpartal depressiv erkrankten Müttern.** In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, Jg. 65, H. 4, S. 282-286

*In der berichteten Studie wurden die Effekte psychischer Komorbiditäten von postpartalen Depressionen, Angststörungen und Persönlichkeitsstörungen (PS) (ohne PS vs. mit Borderline PS vs. mit anderen PS) auf Parenting Stress bei Müttern mit Säuglingen mit dem Parenting Stress Index (PSI) untersucht. Die Ergebnisse zeigen subgruppenspezifisch unterschiedliche Stressquellen des elterlichen Belastungserlebens der Mutter auf, welche differenzielle Indikationen für psychosoziale Interventionen zur Entlastung des Mutter-Kind-Systems nahelegen.*

Rehder, Michael/Bauer, Ullrich (2015): **Psychisch hochbelastete Eltern als Herausforderung für die Jugendhilfe. Teilnehmende Beobachtungen im Setting der Sozialpädagogischen Familienhilfe.** In: Neue Praxis, Jg. 45, H. 1, S. 53–55

*Michael Rehder und Ullrich Bauer fassen in ihrem Beitrag Ergebnisse einer ethnografischen Feldforschung des Zentrums für Prävention und Intervention im Kindes- und Jugendalter (ZPI) vor. Übergeordnetes Ziel war es, eine praxisfokussierte Beschreibung sozialpädagogischer Fallverläufe mit psychisch belasteten Eltern aus der Nah- bzw. Innenperspektive zu leisten. Es sollte ein »bottom-up«-Blick in die alltäglichen Arbeitsherausforderungen der Sozialpädagogischen Familienhilfe mit psychisch belasteten Eltern bzw. Familien gegeben werden. Die Leitmethode stellte die freie teilnehmende Beobachtung dar. Die Realisierungsphase der Feldforschung erstreckte sich über ungefähr ein Jahr, erfolgte dabei über die zeitlich limitierte berufliche Eingliederung als Praktikant in die berufliche Praxis der Jugendhilfe. Die Forschung wurde nicht verdeckt und mit Einverständnis der Beteiligten durchgeführt.*

Rothenburg, Eva-Maria/Trinkner, Astrid (2015): **Qualifizierte sozialpädagogische Familienhilfe für Kinder psychisch kranker Eltern.** In: ZKJ - Zeitschrift für Kindschaftsrecht und Jugendhilfe, H. 5, S. 176–182

Rouf, Khadj/Larkin, Michael/Lowe, Geoff (2012): **Making decisions about parental mental health. An exploratory study of community mental health team staff.** In: Child Abuse Review, Vol. 21, H. 3, S. 173–189

*Adult mental health problems can impact on parents, and research highlights that their children are at higher risk of developing mental health problems. In extreme cases, mental health problems are associated with a risk of fatal child abuse. Despite this, there are few studies exploring clinical decision-making by adult mental health professionals. This study used qualitative methods to explore Community Mental Health Team (CMHT) workers' experiences of decision-making in the interface between mental health and child welfare. Workers were interviewed about their experiences of clinical decision-making regarding child welfare. Interviews and accounts were analysed using Interpretative Phenomenological Analysis. Influences on decision-making were explored and triangulated with the accounts of Named Nurses for Child Protection. The findings revealed that CMHT participants were aware of their responsibilities towards children, but a complex synthesis of factors impacted on their sense-making about risk and welfare. Three superordinate themes emerged: the tensions of working across systems; trying to balance the perceptions and feelings involved in sense-making; and the role that interpersonal dynamics play in the understanding and management of risk. This paper focuses in particular on perceptions and feelings.*

Sailer, Susanne (2009): **Hilfen nach Maß für psychisch kranke Eltern und ihre Kinder. Ein Konzept des Rauhen Hauses Hamburg an der Schnittstelle von Sozialpsychiatrie und Jugendhilfe.** In: Kerbe, Jg. 27, H. 2, S.28–29

*Nach den Dramen von Bremen, Hamburg, Darry kam die Not der hochbelasteten Familien, insbesondere Familien mit psychisch kranken Eltern wieder ins gesellschaftliche Bewusstsein. Während in der (Sozial-) Psychiatrie dem Thema Elternschaft anhaltend wenig Bedeutung zugemessen wurde, sind in der Jugendhilfe Kinder psychisch kranker Eltern immerhin seit dem Ende der 90er Jahre im Focus der Fachöffentlichkeit. Zunehmend wurden Angebote für die Kinder entwickelt.*

Schmutz, Elisabeth (2014): **Hilfen aus einer Hand für psychisch erkrankte Eltern und ihre Kinder - leistungsbereichsübergreifend Hilfen gestalten.** In: Jugendhilfe, Jg. 52, H. 3, S. 195–202

Schrappe, Andreas (2013): **Erziehungsberatung für Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil - eine Brücke zwischen Jugendhilfe und Psychiatrie.** In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, Jg. 62, H. 1, S. 30-46

*Verdeutlicht wird, dass Familienberatungsstellen eine wichtige Rolle als Bindeglied zwischen dem psychiatrischen Versorgungssystem und den Jugendhilfediensten spielen können. In den letzten 15 Jahren sind eine Vielzahl von Diensten zur Unterstützung von Kindern und ihren psychisch erkrankten Eltern eingerichtet worden. Um die präventiven und therapeutischen Interventionen für diese Familien zu verbessern, muss die Zusammenarbeit zwischen allen beteiligten Einrichtungen gefördert werden. Indem die psychiatrische Fachterminologie in den alltäglichen Sprachgebrauch von Familien übersetzt wird, helfen die Berater, dass Eltern und Kinder über ihre Erfahrungen mit der elterlichen Erkrankung sprechen. Der Aufbau einer Sprechstunde in einer psychiatrischen Klinik wird als Beispiel dafür dargestellt, wie Erziehungsberatung die Kluft zwischen beiden Systemen (Psychiatrie und Jugendhilfe) schließen und die Kooperation stärken kann.*

Schrappe, Andreas (2014): **Erziehungsberatungsstellen als präventive Hilfe für Kinder und ihre psychisch erkrankten Eltern.** In: Jugendhilfe, Jg. 52, H. 4, S. 303-308

*Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil gehören schon immer zur Klientel der Jugendhilfe und somit auch der Erziehungs- und Familienberatungsstellen. Doch hat man sie in der Vergangenheit oft nicht als Angehörige einer besonderen Ziel- bzw. Risikogruppe identifiziert, und ihnen somit auch nicht immer angemessen geholfen. In den letzten fünfzehn Jahren hat sich auf diesem Gebiet jedoch viel zum Guten hin entwickelt - sowohl in der Psychiatrie als auch der Jugendhilfe. Auch etliche Beratungsstellen haben sich im Bundesgebiet intensiv auf die Arbeit mit Kindern und ihren psychisch*

erkrankten Eltern eingestellt. Am Beispiel des Fachberatungsangebots "Gute Zeiten - schlechte Zeiten" für Kinder und ihre psychisch erkrankten Eltern am Evangelischen Beratungszentrum Würzburg wird beschrieben, welche Haltungen und Herangehensweisen förderlich sind für die Öffnung von Beratungsstellen für diese Familien, die auf die Unterstützung durch die Gemeinschaft und ein Hilfenetzwerk oft sehr angewiesen sind.

Schulz-Du Bois, Anna Christina (2014): **Psychiatrische Krankheitsbilder verstehen - der Kindeswohlgefährdung durch Zusammenarbeit entgegenwirken.** In: Jugendhilfe, Jg. 52, H. 3, S. 175–182

*Psychisch kranke Eltern und ihre Kinder sind in besonderem Maße auf Unterstützung angewiesen. Die Erkrankung der Eltern kann die Entwicklung der Kinder erheblich beeinträchtigen und deren Risiko, selbst psychisch zu erkranken, erhöhen. Eine konsequente Behandlung der elterlichen Erkrankung unter Einbeziehung der Familie und Förderung der Ressourcen der Kinder sind erforderlich, um deren eigener Erkrankung vorzubeugen. Die verschiedenen Hilfs- und Versorgungssysteme müssen sich eng vernetzen und austauschen, um optimal für die Betroffenen wirken zu können.*

Sonnenberg, Birgit (2014): **Ehrenamtliche Patenschaften als flankierendes Angebot in Abgrenzung zur professionellen Arbeit. Was können sie leisten?** In: Dialog Erziehungshilfe, H. 3, S. 48–51

Stadelmann, Stephanie/Perren, Sonja/Kölch, Michael (2010): **Psychisch kranke und unbelastete Eltern.** In: Kindheit und Entwicklung, Jg. 19, H. 2, S. 72–81

*Diese Untersuchung vergleicht psychisch kranke Eltern und unbelastete Eltern hinsichtlich ihrer Stressbelastung durch die Elternschaft. Zudem werden die Zusammenhänge zwischen elterlicher Stressbelastung und psychischer Symptomatik der Kinder analysiert und untersucht, inwiefern sich psychisch kranke Eltern bezüglich dieser Zusammenhänge von unbelasteten Eltern unterscheiden. In die Studie wurde eine klinische Stichprobe (N=83) mit einem psychisch kranken Elternteil sowie eine „nicht-klinische“ Vergleichsstichprobe (N=121) einbezogen. Die elterliche Stressbelastung wurde im Selbsturteil, die kindliche Symptomatik im Fremdurteil (Eltern) erfasst. Die Ergebnisse zeigten, dass die elterliche Stressbelastung bei den psychisch kranken Eltern stärker ausgeprägt war als bei den unbelasteten Eltern. Es fand sich außerdem eine signifikante Wechselbeziehung zwischen der Ausprägung der Symptome der Kinder und dem Stresserleben der Eltern. Dieser Zusammenhang war in der Gruppe der psychisch kranken Eltern wesentlich stärker ausgeprägt als in der Vergleichsstichprobe. Das Ergebnis verweist auf einen negativen Zirkel, in dem sich viele Familien mit einem psychisch kranken Elternteil befinden, und impliziert familienzentrierte Interventionen.*

Trunk, Janine (2013): **Kinder psychisch kranker Eltern. Stand der Forschung und Implikationen für Empirie und Praxis.** In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung, Jg. 8, H. 3, S. 353-358

*Etwa 3,8 Millionen Kinder leben in Deutschland mit mindestens einem psychisch kranken Elternteil zusammen. Unberücksichtigt bleiben bei dieser Schätzung all jene Kinder, deren Eltern nur subklinisch belastet sind oder dem Gesundheitssystem nicht vorstellig werden. Da sie ein deutlich erhöhtes eigenes Erkrankungsrisiko aufweisen, ist es eine bedeutsame Frage, wie sich die psychische Störung eines Elternteiles auf die kindliche Entwicklung auswirkt. Die Beantwortung verlangt eine multiperspektivische Betrachtung, die sich unmittelbar aus den intergenerationalen Wechselwirkungen ergibt. Betrachtet man z. B. den Einfluss einer elterlichen Depression auf die kindliche Entwicklung, muss zwischen dem Geschlecht des erkrankten Elternteiles und dem differentiellen Einfluss je nach Geschlecht des Kindes unterschieden werden. Die Anzahl der Rückfälle, die Schwere der elterlichen Depression sowie die Chronizität müssen bei gleichzeitiger Exploration des kindlichen Entwicklungsstatus' Berücksichtigung finden. Aufgrund dieses komplexen Bedingungsgefüges liegen trotz einer intensiven Forschungsaktivität der letzten 15 bis 20 Jahre kaum spezifische Befunde zur sogenannten intergenerationalen Transmission psychischer Störungen vor. Da genetische Merkmale nur 30 bis 40% der Varianz aufklären und psycho-soziale Faktoren über 50% der kindlichen Entwicklungsrisiken begründen, werden im vorliegenden Aufsatz wichtige Schwerpunkte der psychologischen und sozialwissenschaftlichen Forschung skizziert und hinsichtlich der Implikationen für Forschung und Praxis diskutiert.*

Trunk, Janine (2013): **Risikofaktor Depression? Effekte mütterlicher Depressionen auf die frühkindliche Entwicklung.** In: Thema Jugend, H. 3, S. 9–12

*Im Rahmen einer depressiven Erkrankung ist die elterliche Erziehungskompetenz oft eingeschränkt, da auf kindliche Bedürfnisse nicht optimal reagiert werden kann. Deshalb leiden betroffene Eltern häufig unter starken Schuldgefühlen und auch Kinder verarbeiten das depressionsspezifische Erziehungs- und Interaktionsmuster meistens ungünstig und haben z. B. Schwierigkeiten, negative Gefühle zu bewältigen. Das erhöht die Wahrscheinlichkeit, selbst im Jugend- oder jungen Erwachsenenalter an einer Depression zu erkranken.*

Wahl, Patricia/Bruland, Dirk/Bauer, Ullrich u.a. (2016): **Subjektive Hilfebedarfe in Familien mit psychisch erkranktem Elternteil - Eine Literaturübersicht.** In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, Jg. 65, H. 4, S. 231-248

*Psychisch kranke Eltern stehen Hilfen für ihre Kinder häufig eher skeptisch gegenüber, obwohl die Kinder ein erhöhtes Risiko tragen, selbst psychisch zu erkranken. Um die Bedürfnisse und das Hilfe-suchverhalten der Familien besser zu verstehen, wurden im Rahmen einer systematischen Literatur-analyse vier Datenbanken (FIS, PsycINFO, PSYN-DEX, PubPsych) nach internationaler und natio-naler Forschungsliteratur durchsucht. Aus 18.057 Artikeln wurden 56 eingeschlossen, die über quan-titative oder qualitative Studien berichteten, in denen Perspektiven von Kindern und Eltern erfasst wurden. Zur Kategorisierung der Bedürfnisse wurde eine thematische Synthese durchgeführt, Ergeb-nisse zum Hilfesuchverhalten und dem Einfluss demografischer Variablen wurden extrahiert und zusammengefasst. Einschränkungen unserer Ergebnisse ergeben sich aus den fehlenden Bewer-tungen der Studienqualität und dem Einfluss der subjektiven Wahrnehmung der Autoren bei der Kategorienbildung. Es fanden sich viele Hinweise auf Bedürfnisse der Familien, jedoch kaum auf das Hilfesuchverhalten und demografische Variablen. Das Konzept „Health Literacy“ wurde als Grundlage für weitere Forschung in diesem Bereich diskutiert.*

Wiedemann, Michael (2013): **Begutachtung von psychisch gestörten Eltern im Familien-recht.** In: Zeitschrift für Kindschaftsrecht und Jugendhilfe, Jg. 8, H. 1, S. 6–16

*Es existieren zwar allgemeine wissenschaftliche Beiträge zu theoretischen und konkreten Inhalten eines Sachverständigengutachtens, nicht jedoch zu den speziellen Fragen, die sich bei der Erkran-kung eines Elternteils an einer psychischen Störung stellen. Um erste „Faust-regeln“ zu entwickeln, wurden Experten/innen im Rahmen einer Delphi-Studie dazu befragt, welche Aspekte bei einer Begutachtung zur Frage der Erziehungsfähigkeit einer Alleinerziehenden, die an einer psychotischen Störung litt oder leidet, zu beachten sind?*

Wiegand-Grefe, Silke/Alberts, Jannis/Petermann, Franz u.a.(2016): **Familienfunktionalität und familiäre Beziehungen im Perspektivenvergleich. Effekte einer manualisierten Intervention für Familien mit einem psychisch kranken Elternteil.** In: Kindheit und Ent-wicklung, Jg. 25, H. 2, S. 77–88

*Die Familienfunktionalität und die Familienbeziehungen werden aus der Perspektive der Familie (erkrankter Elternteil, Lebenspartner, Kind) mit dem Allgemeinen Familienbogen FB-A und aus der Perspektive der Therapeuten mit der GARF-Skala erfasst. Die Stichprobe besteht aus 19 Familien in der Interventionsgruppe und 14 Familien in der Kontrollgruppe. In die Analyse gingen Daten aus drei Messzeitpunkten (vor der Intervention, nach Abschluss der Intervention und ein Jahr nach Abschluss der Intervention) ein. Die Familienfunktionalität aus der Perspektive des erkrankten Elternteils verbes-serte sich in der Interventionsgruppe im Vergleich zur Kontrollgruppe in der Skala Aufgaben-erfüllung und in den Beziehungsskalen Emotionalität und Affektive Beziehungsaufnahme. Eine Verbesserung der Familienfunktionalität aus der Therapeutenperspektive wird deutlich, aber der Effekt durch einen gegen-läufige Veränderung der Kontrollgruppe und einen signifikanten Interaktionseffekt verhindert. Im Verlauf über drei Messzeitpunkte verbesserten sich aus der Perspektive der erkrankten Elternteile der Gesamtwert, die Kommunikation, die Aufgabenerfüllung und die Werte und Normen. Die Verbes-serungen zeigten sich jedoch nur aus der Perspektive der erkrankten Elternteile. Die Veränderungen aus der Perspektive der Lebenspartner und Kinder erreichen keine Signifikanz.*



Wiegand-Grefe, Silke/Bomba, Franziska/Tönnies, Sven u.a.(2016): **Beeinflusst der elterliche Bindungsstil die gesundheitsbezogene Lebensqualität der Kinder psychisch kranker Eltern?** In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, Jg. 65, H. 4, S. 266-281

*Psychisch kranke Eltern weisen häufiger einen konflikthaften Bindungsstil auf, der sich möglicherweise auf die gesundheitsbezogene Lebensqualität ihrer Kinder auswirkt. In der vorliegenden Studie werden die Bindungsstile von (BFPE) psychisch erkrankten Eltern (n = 62) mit minderjährigen Kindern aus einer einrichtungsrepräsentativen Querschnittsuntersuchung und ihr Einfluss auf die gesundheitsbezogene Lebensqualität ihrer Kinder (KINDL-R) untersucht. Im Ergebnis dieser Studie weisen erwartungsgemäß weniger psychisch kranke Eltern einen sicheren Bindungsstil auf als in der Referenzstichprobe. Die Kinder psychisch erkrankter Eltern mit einem sicher gebundenen Elternteil in der Stichprobe weisen gegenüber Kindern mit einem ambivalent bzw. vermeidend gebundenem Elternteil eine höhere gesundheitsbezogene Lebensqualität auf. Die Ergebnisse in dieser Arbeit geben Hinweise darauf, dass nicht nur ein konflikthafter elterlicher Bindungsstil in Familien mit einem psychisch kranken Elternteil gehäuft auftritt, sondern dieser die gesundheitsbezogene Lebensqualität der Kinder negativ beeinflussen kann. Bei der Entwicklung geeigneter Interventionen sollten bindungs-orientierte Konzepte berücksichtigt werden.*

Wiegand-Grefe, Silke/Cronemeyer, Benjamin/Plass, Angela u.a. (2013): **Psychische Auffälligkeiten von Kindern psychisch kranker Eltern im Perspektivenvergleich. Effekte einer manualisierten Familienintervention.** In: Kindheit und Entwicklung, Jg. 22, H. 1, S. 31-40

*Ergebnisse einer Evaluation des familienorientierten Interventionsprogramms "Children of Mentally Ill Parents" (CHIMPs) im Hinblick auf die psychische Gesundheit der Kinder werden dargestellt. Die psychischen Auffälligkeiten der Kinder aus Elternsicht wurden mit der "Child Behavior Checklist" (CBCL/4-18), aus Sicht der Kinder mit dem "Youth Self Report" und ihre psychische Beeinträchtigung aus Therapeutesicht mit dem "Beeinträchtigungs-Schwere-Score für Kinder" erfasst. Die psychischen Auffälligkeiten der Kinder in allen drei übergeordneten Skalen der CBCL verringerten sich aus Sicht der 43 untersuchten, psychisch erkrankten Eltern und blieben im Katamnesezeitraum (ein Jahr) stabil. Auch die 37 Lebens-partner des erkrankten Elternteils berichteten im Hinblick auf die Gesamtauf-fälligkeit und die internalisierenden Auffälligkeiten der Kinder eine Verbesserung. Die 17 befragten Kinder selbst nahmen an sich eine Abnahme internalisierender Auffälligkeiten wahr. Die psychische Gesamtbeeinträchtigung der Kinder verbesserte sich auch aus Sicht der Therapeuten. Die Befunde werden als Beleg für eine Verbesserung der psychischen Gesundheit der Kinder psychisch kranker Eltern nach einer CHIMPs-Intervention gewertet.*

Wiegand-Grefe, Silke/Filter, Bonnie/Lambert, Martin u.a.. (2015): **CHIMPs - Ein multi-zentrisches Projekt für Kinder psychisch kranker Eltern.** In: Dialog Erziehungshilfe, H. 1, S.35–36

Wiegand-Grefe, Silke/Filter, Bonnie/Plass, Angela u.a. (2015): **Familienintervention CHIMPs. Psychische Gesundheit und gesundheitsbezogene Lebensqualität der Kinder psychisch kranker Eltern.** In: Nervenheilkunde, Jg. 34, H. 1-2, S. 55–64

*Fragestellung: Eine psychische Erkrankung der Eltern kann psychische Beeinträchtigungen und eine schlechtere gesundheitsbezogene Lebensqualität der Kinder zur Folge haben. Aktuelle Studien belegen erhöhte psychische Auffälligkeiten und eine schlechtere gesundheitsbezogene Lebensqualität der Kinder psychisch kranker Eltern im Vergleich zur Normalbevölkerung. Mit dem CHIMPs-Ansatz wurde eine familienorientierte Intervention entwickelt, erprobt, manualisiert und evaluiert, in dem eine verbesserte psychische Gesundheit und gesundheitsbezogene Lebensqualität der Kinder primäre Zielkriterien bilden (1). Methodik: In dieser Evaluationsstudie (n = 53 Interventionsgruppe, n = 14 Wartelistenkontrollgruppe) werden mittels CBCL, SGKJ und BSS-K (2–4) die Veränderungen der psychischen Beeinträchtigungen der Kinder aus der Eltern-, Kinder- und Therapeutenperspektive und mittels KINDL-R (5) die Veränderungen der gesundheitsbezogenen Lebensqualität der Kinder aus der Eltern- und Kinderperspektive im Prä-post-Vergleich mit Katamnese nach einem Jahr berichtet. Ergebnisse: In den Evaluationsbefunden dieser Studie werden im Vergleich zur Wartelistenkontrollgruppe verringerte psychische Auffälligkeiten und Beeinträchtigungen sowie Verbesserungen der gesundheitsbezogenen Lebensqualität der Kinder aus allen Perspektiven berichtet, die über ein Jahr weitgehend stabil bleiben. Schlussfolgerungen:*

*Mit diesen Befunden liegen Evaluationsergebnisse einer spezifischen Intervention für diese Risikogruppe vor, die Hinweise auf deren Wirksamkeit in den Zielkriterien geben.*

Wiegand-Grefe, Silke/Petermann, Franz (2016): **Kinder psychisch erkrankter Eltern.** In: Kindheit und Entwicklung, Jg. 25, H. 2, S. 63–67

*Kinder psychisch kranker Eltern sind seit langem als Hochrisikogruppe für die Entwicklung eigener psychischer Auffälligkeiten bekannt. Sie weisen im Vergleich zur Allgemeinbevölkerung ein mehrfach erhöhtes spezifisches und unspezifisches psychiatrisches Erkrankungsrisiko auf. In der Erforschung von Entwicklungsrisiken für Kinder psychisch kranker Eltern werden genetische, biologische und psychosoziale Risikofaktoren berücksichtigt, wobei besonders die psychosozialen Faktoren bedeutsam sind. Resilienz- und Schutzfaktoren wirken den Risikofaktoren entgegen und können die Wirkung von Risikofaktoren abmildern. Für Interventionen und Präventionen sind besonders die psychosozialen Faktoren in der Lebensumwelt des Kindes und die Schutzfaktoren relevant. Im Hinblick auf Interventionen werden besonders familienorientierte Interventionen von Experten für sinnvoll erachtet. Die psychosozialen und medizinischen Ausgangslagen der Familien sind komplex und entsprechend komplex und an der ganzen Familie orientiert sollte die Unterstützung angelegt sein. Die Entscheidung für eine Präventions- oder Interventionsmaßnahme sollte das Ergebnis eines diagnostischen Prozesses sein.*

Wiegand-Grefe, Silke/Werkmeister, Sina/Bullinger, Monika u.a. (2012): **Gesundheitsbezogene Lebensqualität und soziale Unterstützung von Kindern psychisch kranker Eltern. Effekte einer manualisierten Familienintervention.** In: Kindheit und Entwicklung, Jg. 21, H. 1, S. 64-73

*Eine psychische Erkrankung der Eltern kann Beeinträchtigungen im Wohlergehen ihrer Kinder zur Folge haben, die mit einer schlechteren gesundheitsbezogenen Lebensqualität einhergehen. Aktuelle Studien belegen eine schlechtere gesundheitsbezogene Lebensqualität dieser Kinder als die der Normalbevölkerung. Etwa ein Drittel der Familien mit psychisch kranken Eltern erleben auch eine mangelhafte soziale Unterstützung. Im Projekt CHIMPs (Children of mentally ill parents) wurde ein Interventionsprogramm entwickelt und manualisiert, das unter anderem auf die Verbesserung der gesundheitsbezogenen Lebensqualität der Kinder und eine verbesserte soziale Unterstützung abzielt. Die Befunde dieser Studie (n=53 Interventionsgruppe; n=14 Wartelistenkontrollgruppe) belegen Verbesserungen der gesundheitsbezogenen Lebensqualität und der sozialen Unterstützung nach der Intervention im Vergleich zu einer Wartelistenkontrollgruppe, die über ein Jahr stabil bleiben. Mit diesen Befunden liegen im deutschsprachigen Raum erstmals Evaluationsergebnisse vor, die die Angemessenheit gezielter Interventionen für diese Kinder belegen.*

Wiegel, Dagmar (2014): **Leuchtfener Köln. Arbeit mit psychisch kranken Eltern an der Schnittstelle zur Jugendhilfe.** In: Jugendhilfe, Jg. 52, H. 3, S. 210–216

*Ein aus der Praxis der ambulanten Kinder- und Jugendhilfe entstandenes Angebot für psychisch belastete Familien in Köln, wird hier dargestellt. Sowohl die unternehmensinterne historische Entwicklung, theoretische Hypothesen und die positive Resonanz nicht nur bei den Familien sondern auch in Fachkreisen führten zu einer, inzwischen in Köln fest verankerten Plattform für diese Zielgruppe: das "Netz I Werk" der Stiftung Leuchtfener*

Wunderer, Susanne (2012): **Frühförderung mit Kindern psychisch kranker Eltern in der Zusammenarbeit mit der Erwachsenenpsychiatrie. Rückblick auf acht Jahre Projektarbeit.** In: Frühförderung interdisziplinär, Jg. 31, H. 1, S. 33-38

*Erfahrungen aus der Frühförderung mit Kindern psychisch kranker Eltern werden erläutert. Dabei wird auf die Frage eingegangen, wie Elternarbeit gelingen kann, wenn die Mutter ein potenzielles Risiko für die Entwicklung ihres Kindes darstellt, etwa weil sie aufgrund einer psychiatrischen Erkrankung nicht umfassend verlässlich und verfügbar sein kann. Die Kunst der Elternarbeit unter diesen Voraussetzungen besteht u. a. darin, die Erkrankung nicht zu ignorieren, die Mütter aber trotzdem als Mütter anzusprechen. Als Leitfragen für die Arbeit werden genannt: (1) Wie kann ein psychisch kranker Elternteil in seiner Elternrolle "trotz allem" gestärkt werden? (2) Was können die Eltern im Rahmen des Möglichen zur Frühförderung ihrer Kinder beitragen? (3) Wie kann die Übernahme elterlicher Verantwortung unterstützt und eingefordert werden? Es wird aufgezeigt, dass die Kooperation mit den involvierten Fachpersonen der Erwachsenenpsychiatrie helfen kann, gemeinsam Antworten auf diese*

*Fragen zu finden. Über die Entwicklung und Arbeit eines Kooperationsprojektes in diesem Bereich wird berichtet.*

Yan, Ni (2016): **Children's resilience in the presence of mothers' depressive symptoms. Examining regulatory processes related to active agency.** In: Children and Youth Services Review, Vol. 61, S. 90–100

*The current study examined the proposal that children's processes related to their active and controlled engagement with the environment, their active agency, are critical in promoting their resilience at first grade in the presence of mothers' cumulative depressive symptoms. Using a large sample from the NICHD Study of Early Child Care, the current study demonstrated that: (1) previously found associations between children's individual (i.e., intelligence, low difficult temperament) and environmental (i.e., maternal sensitivity, child care quality) characteristics and their resilience in the presence of mothers' depressive symptoms are partially attributed to their competent functioning in effortful control, self-assertion, and mastery motivation. Effortful control was the most consistent independent predictor of resilience across four developmental outcomes. (2) These agentic processes promoted these children's resilience via additive main effects rather than interactive effects. Findings from both the mediating and moderating analytic approaches converged in terms of under-scoring the importance of the agentic system in promoting child resilience in the presence of mothers' depressive symptoms.*

Ziv, Yair/Kaplan, Betty Ann/Venza, Jimmy (2016): **Practicing attachment in the real world. Improving maternal insightfulness and dyadic emotional availability at an outpatient community mental health clinic.** In: Attachment & Human Development, Vol. 18, H. 3, S. 292–315

*The purpose of the study was to examine the efficacy of an attachment-based intervention program practiced at an outpatient clinic. Changes in parental insightfulness and dyadic emotional availability were assessed in 32 mother-child dyads from pre- to post-intervention. At both data collection points, mothers were interviewed with the Insightfulness Assessment and the mother-child dyad was observed in play sessions coded with the Emotional Availability Scales. Findings revealed a strong association between maternal insightfulness and dyadic emotional availability, both before and after treatment. In terms of intervention efficacy, positive gains were observed in both insightfulness and dyadic emotional availability from pre- to post-intervention. Mothers who changed their classifications from non-insightful to insightful following the intervention showed the greatest gains in emotional availability. These findings have important implications for the type of interventions and service delivery model that could work in real world clinical settings.*

### [Bestandsaufnahmen, Praxisberichte, Expertisen](#)

Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren e. V. (Hrsg.) (2014): **Hilfen für psychisch belastete Familien.** Köln, Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren

*Aspekte der Kooperation zwischen Gesundheitswesen und Jugendhilfe in der Arbeit mit psychisch belasteten Familien werden behandelt. Die psychische Erkrankung eines Familienmitglieds belastet immer die gesamte Familie und erfordert unterschiedliche Hilfemaßnahmen. Betroffene Eltern brauchen neben einer psychiatrischen Behandlung zusätzlich Unterstützung, die sie in ihrer Erziehungsverantwortung stärkt und entlastet. Die Kinder benötigen fachlich kompetente Begleitung, um sich trotz ihrer belastenden Lebenssituation gesund zu entwickeln. In der Kooperation zwischen Jugendhilfe und Gesundheitswesen wird dabei eine notwendige Voraussetzung für gelingende gemeinsame Hilfen ausgemacht.*

Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren e. V. (Hrsg.) (2013): **Frühe Hilfen III. Unterstützung für Familien in belasteten Lebenssituation.** Köln, Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren

*Frühe Hilfen haben sich zu einem eigenständigen und wichtigen Aufgabenfeld entwickelt. Familien zu unterstützen, wenn sie es am meisten brauchen – in den ersten Jahren rund um die Geburt eines Kindes – ist das Ziel von Familienhebammen, interdisziplinären Netzwerken und vielen regionalen Angeboten. Vor allem Familien in schwierigen Lebensbedingungen sollen unkompliziert, schnell und*

*möglichst passgenau Unterstützung und Anleitung erfahren, um ein sicheres und gesundes Aufwachsen der Kinder von Beginn an zu ermöglichen. Eltern, die sich in gesundheitlichen und sozialen Not- und Konfliktlagen befinden, benötigen jedoch auch eine besondere Unterstützung. Dabei liegen frühe Förderung und Schutzaspekte insbesondere kleiner Kinder manchmal sehr dicht beieinander, gibt es fließende Übergänge zwischen früher und präventiver Hilfe und intervenierendem Kinderschutz. Dieses in der Praxis oftmals schwierig zu balancierende Spannungsfeld wird durch die Beiträge in diesem Band thematisiert. Die Autor(inn)en aus Wissenschaft und Fachpraxis geben konzeptuelle und methodische Hinweise und Handlungsempfehlungen zur weiteren qualitativen Ausgestaltung und zur Schärfung des Profils der Frühen Hilfen.*

Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren e. V. (Hrsg.) (2011): **Kindheit mit psychisch belasteten und süchtigen Eltern.** Köln, Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren

*Situation und Entwicklung von Kindern mit psychisch kranken oder süchtigen Elternteilen werden unter der Perspektive des Kinderschutzes durch interdisziplinäre Kooperation zwischen Jugendhilfe und Gesundheitswesen thematisiert.*

Fauth, Rebecca/Jelicic, Helena/Hart, Diane u.a. (Hrsg.) (2010): **Effective practice to protect children living in 'highly resistant' families.** *Saveguarding Knowledge Review.* London

*Given several recent high-profile child maltreatment cases in the UK, this knowledge review was commissioned to provide evidence on what works in protecting children living in 'highly resistant' families where they may suffer, or are likely to suffer, significant harm because of ill-treatment or the impairment of health or development due to abuse or neglect. It is based on a rapid review of the research literature involving systematic searching and analysis of key data. It summarises the best available evidence from 2000 to 2009 that will help service providers to improve services and, ultimately, outcomes for children, young people and their families.*

Nationales Zentrum Frühe Hilfen (NZFH) (Hrsg.) (2016): **Kinder von Eltern mit psychischen Erkrankungen im Kontext der Frühen Hilfen.** 1. Aufl. Köln, BZgA Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung

*Das Eckpunktepapier entstand auf der Grundlage eines Workshops mit Expertinnen und Experten aus Fachpraxis und Wissenschaft. Sie diskutierten im Kontext der Frühen Hilfen die Möglichkeiten der Versorgung von Kindern, deren Eltern psychisch erkrankt sind. Praxisbeobachtungen und wissenschaftliche Erhebungen weisen darauf hin, dass die Versorgungslage für diese Kinder derzeit unzureichend ist. Sowohl fallbezogene als auch fallübergreifende Kooperationsstrukturen zwischen den unterschiedlichen professionellen Akteuren und Systemen fehlen oder sind wenig verbindlich. Die im Workshop diskutierten Vorschläge und Thesen werden mit der Publikation zusammengefasst. Das Papier wird von zahlreichen Fachgesellschaften und -verbänden unterstützt, deren Rückmeldungen und Hinweise im Rahmen eines intensiven Abstimmungsprozesses von den Autorinnen und Autoren aufgenommen wurden.*

Sachverständigenkommission des 13. Kinder- und Jugendberichts (Hrsg.) (2009): **Mehr Chancen für gesundes Aufwachsen. Materialien zum Dreizehnten Kinder- und Jugendbericht.** München, Deutsches Jugendinstitut

*Der 13. Kinder- und Jugendbericht „Mehr Chancen für gesundes Aufwachsen“ widmet sich erstmals in der Berichtsgeschichte dem Thema „Gesundheitsbezogene Prävention und Gesundheitsförderung in der Kinder- und Jugendhilfe“. Zusammen mit der Stellungnahme der Bundesregierung ist der Bericht im Mai 2009 als Bundestagsdrucksache erschienen.*

### Tagungsdokumentationen

Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren e. V. (Hrsg.) (2016): **Ein ver-rücktes Leben. Hilfen für Kinder und ihre psychisch kranken Eltern. Fachtagung 10. – 11. November 2014, Hannover.** Köln, Die Kinderschutz-Zentren

*Kinder und Jugendliche, die mit einem psychisch erkrankten Elternteil aufwachsen, brauchen Unterstützung und Hilfeangebote, damit sie sich trotz der „ver-rückten“ Familiensituation gesund entwickeln können. Betroffene Eltern brauchen neben einer psychiatrischen Behandlung zusätzliche Unterstützung, um sie in ihrer Erziehungsverantwortung zu stärken und zu entlasten. Wie effektive, individuell abgestimmte Hilfen bei den Familien ankommen, damit beschäftigen sich die vorliegenden Beiträge von Autorinnen und Autoren aus Jugendhilfe, Gesundheitswesen und Wissenschaft.*

Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.) (2011): **Hilfen für Kinder psychisch erkrankter Eltern in neun Modellregionen. Präventive und vernetzte Hilfen für betroffene Kinder und deren Eltern. Fachtagung am 17. November 2011 in Köln.** Köln, LVR

### Themenhefte

**Kinder psychisch erkrankter Eltern. Themenheft der Zeitschrift Kindheit und Entwicklung. Jg. 25, Heft 2, 2016.** Göttingen, Hogrefe

**Kinder psychisch kranker Eltern. Hilfebedarfe und Versorgungssituation der Familien. Themenheft der Zeitschrift Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, Jg., 65, Heft 4, 2016.** Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht

Susann Fegter/Catrin Heite/Johanna Mierendorff u.a. (Hrsg.) (2015): **Neue Aufmerksamkeiten für Familie Diskurse, Bilder und Adressierungen in der Sozialen Arbeit. Themenheft der Zeitschrift Neue Praxis, Jg. 45, Sonderheft 12, Lahnstein, Verlag Neue Praxis**

**Risiken in Familien. Themenheft der Zeitschrift Kindheit und Entwicklung, Jg. 22, Heft 1, 2013,** Göttingen, Hogrefe

**Kinder psychisch kranker Eltern. Themenheft der Zeitschrift Psychiatrische Pflege heute, Jg. 16, Heft 3, 2010,** Stuttgart, Thieme

### Internetadressen

**AKisiA - ein Beratungsangebot für Kinder psychisch kranker Eltern**

<http://www.katho-nrw.de/aachen/forschung-entwicklung/forschungsprojekte/aktuelle-projekte/akisia-ein-beratungsangebot-fuer-kinder-psychisch-kranker-eltern/>

**Aufwind - Hilfen für Kinder psychisch kranker Eltern –**

[https://caritas.erzbistum-koeln.de/neuss-cv/kinder\\_jugend\\_familien/aufwind\\_hilfen\\_fuer\\_kinder\\_und\\_jugendliche\\_psychisch\\_kranker\\_eltern/](https://caritas.erzbistum-koeln.de/neuss-cv/kinder_jugend_familien/aufwind_hilfen_fuer_kinder_und_jugendliche_psychisch_kranker_eltern/)

**Bündnis gegen Depression**

<http://www.buendnis-depression.de/depression/nach-der-geburt.php>

**Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder psychisch kranker Eltern**

<http://bag-kipe.de/>

**Bundesverband der Angehörigen psychisch erkrankter Menschen (BApK)**

<http://www.psychiatrie.de/familienselbsthilfe>

**Deutsche Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie e.V. (dgkjp)**

<http://www.dgkjp.de/stellungnahmen-positions-papiere/stellungnahmen-2014/193-kinder-psychisch-krank-eltern>

**Gesundheitsamt Nürnberg - Arbeitskreis für Kinder seelisch erkrankter Eltern“ in Nürnberg**

[https://www.nuernberg.de/internet/gesundheitsamt/psychischkranke\\_eltern.html](https://www.nuernberg.de/internet/gesundheitsamt/psychischkranke_eltern.html)

**MAKS, Modellprojekt Arbeit mit Kindern von Suchtkranken**

<https://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/praxisdatenbank/maks-modellprojekt-arbeit-mit-kindern-von-suchtkranken/>**Netzwerk psychisch kranker Kinder Stadt Dortmund**

[http://www.lvr.de/de/nav\\_main/kliniken/verbundzentrale/frderundmodellprojekte/anreizundmodellprogramme/kinderpsychischkrankerealtern/kinderpsychischkrankerealtern\\_2.jsp](http://www.lvr.de/de/nav_main/kliniken/verbundzentrale/frderundmodellprojekte/anreizundmodellprogramme/kinderpsychischkrankerealtern/kinderpsychischkrankerealtern_2.jsp)

**Newsletter Hilfen für Kinder psychisch erkrankter Eltern des Dachverbandes Gemeindepsychiatrie, September 2014**

[http://bag-kipe.de/wp-content/uploads/2013/05/Newsletter\\_Dachverband-Gemeindepsychiatrie\\_KPKE\\_2014-09.pdf](http://bag-kipe.de/wp-content/uploads/2013/05/Newsletter_Dachverband-Gemeindepsychiatrie_KPKE_2014-09.pdf)

Stand: Oktober 2016